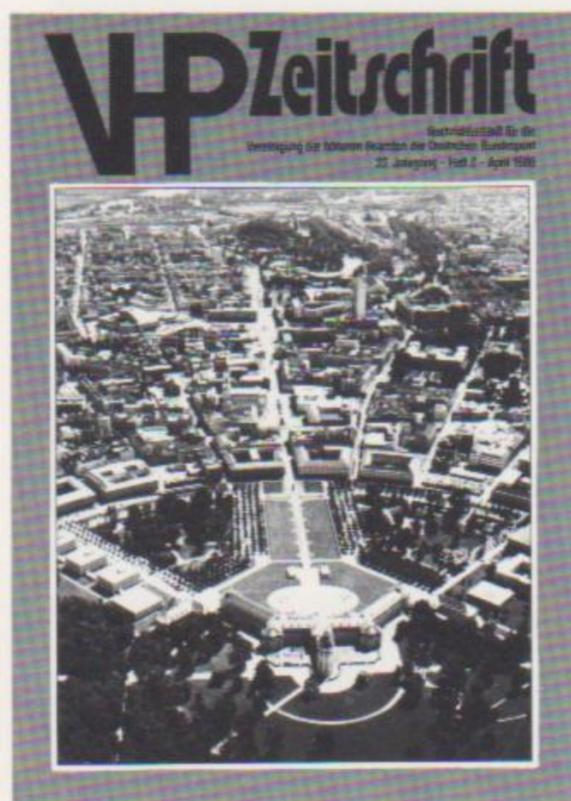


WPZeitschrift

Nachrichtenblatt für die
Vereinigung der höheren Beamten der Deutschen Bundespost
22. Jahrgang · Heft 2 · April 1986



INHALTSVERZEICHNIS



Zum Titelbild:

Karlsruhe lädt ein zum Delegiertentag. Die Luftbildaufnahme mit dem Karlsruher Schloß im Vordergrund zeigt deutlich die fächerförmige Struktur dieser Stadt.

(Foto: Landesbildstelle Baden. Freigegeben durch Regierungspräsidenten Karlsruhe Nr. 0/7169 vom 13. 10. 75)

Johann Paffen Aus der Arbeit des Bundesvorstandes	3
Delegiertentage der Vereinigung in Karlsruhe – vom 28. bis 30. April 1986	6
Peter Willborn Der Tagungsort stellt sich vor	8
Die Oberpostdirektion Karlsruhe	13
Horst Plath Beiratssitzung in Köln	14
F.-J. Schöberl Kleines PS zur Beiratssitzung	17
Horst Plath Gegensätze berühren sich	18
Frieder Lauxmann Kleine Anmerkungen zu großen Denkern	20
Horst Plath Peter Losin: Kollege Computer	21
Herbert Schwarzkopf Ergebnis der Mitgliederwerbeaktion	22
Tage im Schwarzwald	23
Personalveränderungen	24
Verzeichnis der Mitglieder des Bundesvorstandes und der Vorstände der Bezirksvereine	25

VHP-Zeitschrift

Herausgeber: Bundesvorstand der Vereinigung der höheren Beamten der Deutschen Bundespost, Postfach 12 00, 4600 Dortmund 1.

Redaktion: Hans Jürgen Scharck (verantwortlich); Werner Heise; Horst Plath; Peter Schmedes.

Anzeigenverwaltung: Fred Dittmer.

Anschrift der Redaktion: Postfach 60 02 00, 2000 Hamburg 60, Telefon (0 40) 2 39 56 50 und 63 88 46 10.

Die mit Namen gezeichneten Beiträge geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder. Wenn sich diese mit der Meinung des Bundesvorstandes deckt, wird dies ausdrücklich erwähnt.

Druck: Kröger Druck, 2000 Wedel bei Hamburg.

AUS DER ARBEIT DES BUNDESVORSTANDES

BV bei der Abteilung 3 des BPM

Wie wir in unserer letzten Ausgabe schon kurz berichteten, fand am 15. Januar 1986 der nun schon fast zur Tradition gewordene jährliche Gedankenaustausch zwischen dem Bundesvorstand (Paffen, Jeromin, Blankenstein, Ricke) und der Personalabteilung des BPM statt. Diese war vertreten durch den AbtL 3, MinDir Freundlieb, die UAbtL 31 und 33, MinDirig Dreesmann und Weigert, die RefL 301 und 325, MinR Konradi und Hustedt, sowie den Referenten 311b, PDir Frost.

Bei der Erörterung des *Stellenplans* 1986 haben wir uns für die erfolgreiche Verhandlungsführung des BPM in den Verhandlungen mit dem BMF bedankt. Der Zuwachs von 45 Planstellen A 15 und A 16 bei der Außenverwaltung mußte allerdings mit dem Einverständnis des BPM erkaufte werden, daß sich die Zuwachsraten in den kommenden Jahren bis 1989 abflachend gestalten. Infolge des verbesserten Stellenplans verkürzen sich die Wartezeiten auf die Beförderung erheblich und werden Mitte des Jahres betragen in BesGr B 2 ca. 1 Jahr, BesGr A 16 ca. 2 1/2 Jahre und BesGr A 15 ca. 18 Monate (teilweise sogar kürzer).

Zur Diskussion gestellt hat der BV ferner den *Verwendungs- und Beförderungsstau* vor BesGr A 15 (Problem der lebensälteren Oberräte). Im Vergleich zu anderen Verwaltungen — z. B. auch der Deutschen Bundesbahn — sieht es hier bei der DBP sehr schlecht aus. Wir haben deshalb unter Hinweis auf einen Aufsatz von Meixner „Ansätze zur Lösung des Beförderungs- und Verwendungsstaus im öffentlichen Dienst“ in „Die Personalvertretung“ Heft 9/85, S. 363 ff., vorgeschlagen, vorübergehend die Stellenobergrenze zu überschreiten. Zur Frage der *Absenkung der Eingangsbesoldung* gab es keine Änderungen zu vermelden. Bedauerlich ist allerdings, daß u. a. auch als Folge dieser Sparmaßnahme im DFt-Dienst die Einstellungsquote im Jahre 1985 nur zu 50 — 60 %

ausgeschöpft werden konnte. Deshalb hat das BPM im August 1985 seinen Antrag bekräftigt, die Absenkung der Eingangsbesoldung für die Laufbahnen DFt und CFt durch Rechtsverordnung auszusetzen und hat darüber hinaus die Einführung von Anwärtersonderschlägen für diese Laufbahnen gefordert.

In der Frage der *Höherbewertung von Führungspositionen im FTZ* waren die Vertreter des BPM der Meinung, daß außer der Auswertung des Gutachtens der Fa. Mummert + Partner zur Organisationsstruktur der Zentralämter auch noch der Bericht der Regierungskommission Fernmeldewesen abgewartet werden mußte.

Bessere Chancen für eine Realisierung sieht das BPM hinsichtlich der *Höherbewertung von großen Ämtern des Post- und Fernmeldewesens in die BesGr B 2*, da sich in anderen Verwaltungen eine ähnliche Tendenz abzeichne. Die Probleme liegen darin, daß bei Erhalt des derzeitigen Stellenschlüssels dieses Ergebnis nur durch eine Umschichtung der Bewertungen zu erreichen ist. Deshalb sollte auch die Möglichkeit einer Stellenzulage in Betracht gezogen werden.

Weitere Gesprächspunkte waren die aufgabenorientierte Bedarfsanpassung, die Datenbank höherer Dienst, das Gutachten von Mummert + Partner zur Bemessung bei den Ämtern der DBP, die LAPO DPF sowie die durch die Regierungskommission „Neue Führungsstruktur in Baden-Württemberg“ neu entfachte Diskussion um die Einführung von Führungspositionen auf Zeit.

Gespräch mit dem HV der DPG

Am 25.02.1986 traf der BV in Bonn mit dem Hauptvorstand der deutschen Postgewerkschaft (DPG) zu einem intensiven Gedankenaustausch über aktuelle berufs- und unternehmenspolitische Probleme der DBP zusammen. An dem mehr als fünfstündigem Gespräch nahmen seitens des HV der DPG die

beiden stellvertretenden Vorsitzenden Zemlin und E. Bock sowie die Herren Neumann und Oberkalkhofen teil. Herrn Zemlin, der nach einer Umorganisation der Führungsspitze der DPG nunmehr für Beamtenangelegenheiten zuständig ist, nahm erstmals als Gesprächsführer der DPG an einem Gespräch der beiden Verbände teil. Der BV der VHP war vertreten durch den Bundesvorsitzenden Paffen und die Kollegen Blankenstein, A. Müller und G. Bock (letzterer für den grippeerkrankten stellvertretenden Bundesvorsitzenden Jeromin).

Bei dem Gespräch wurden zunächst ordnungspolitische Probleme des Post- und Fernmeldewesens (u. a. das Gutachten des Sachverständigenrates zur Telekommunikation, Netzträgerschaft, Endgerätemarkt sowie Integration von Post- und Fernmeldewesen) und Fragen der Änderung der Organisations- und Führungsstruktur der DBP — wie sie im Gutachten der Fa. Knight Wendling zum strategischen Konzept für das Postwesen vorgeschlagen werden — behandelt und nahmen einen breiten Raum ein.

Auf dem Felde der Berufspolitik wurden in erster Linie folgende Punkte erörtert:

- 4. Gesetz zur Änderung besoldungsrechtlicher Vorschriften (Besoldungsstrukturgesetz)
- Besoldungsrunde 1986
- grundlegende Reform der Besoldungsstruktur
- Rücknahme der Absenkung der Eingangsbesoldung
- Maßnahmen gegen den Beförderungsstau
- Stellenplan 1986; Einführung von Funktionsgruppen im höheren Dienst
- Bewertung von Führungspositionen
- Solidaropfer der oberen Besoldungsgruppen im Entwurf des SPD-Wirtschaftsprogramms
- Änderungen im Versorgungssystem der Beamten
- Spitzenpositionen auf Zeit.

WIR GRATULIEREN

Bei dem Gedankenaustausch, der in einer angenehmen Atmosphäre stattfand, konnte neben einigen kontrovers diskutierten Problemen erfreulicherweise in vielen Punkten Übereinstimmung erzielt werden. Beide Seiten sind an einer Fortsetzung der Gespräche interessiert.

Johann Paffen

Gespräch mit dem HV der DPG. Von links nach rechts: Wilhelm Eilers DPG, Günter Bock VHP, Paul Neumann DPG, Emil Bock DPG, Klaus-Dieter Zemlin DPG, Johann Paffen VHP, Wolfgang Blankenstein VHP, Alfred Müller VHP, Helmut Oberkalkhofen DPG.



Von links nach rechts: Günter Bock, Johann Paffen, Wolfgang Blankenstein und Alfred Müller als Mitglieder des Bundesvorstandes der VHP im Gespräch mit dem Hauptvorstand der DPG.

Bei zwei „Säulen“ unserer Vereinigung sind runde Geburtstage zu vermelden: Am 18. März 1986 wurde Vizepräsident Jürgen Wehran, von 1971–1980 1. Vorsitzender unserer Vereinigung, 60 Jahre alt. Wir gratulieren ihm dazu recht herzlich und wünschen ihm für die kommenden Jahre alles Gute, insbesondere die Erhaltung der ihn auszeichnenden Spann- und Tatkraft sowie gute Gesundheit.

Jürgen Wehran, der auch jetzt noch Mitglied des Bundesvorstandes ist, hat insbesondere in den 9 Jahren, in denen er an der Spitze der VHP stand, das Gesicht dieser Vereinigung und das gewonnene Profil entscheidend mitgeprägt. In seiner eleganten und verbindlichen Art hat er die verbandspolitischen Interessen unserer Kollegenschaft tatkräftig und offensiv wahrgenommen. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß unsere Vereinigung sich auch berufspol-

itisch immer mehr Beachtung und Ansehen verschafft hat. Wegen der aufgezeigten Verdienste wurde ihm im Jahre 1981 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Jürgen Wehran ist als Vorsitzender der CDU-Fraktion im Stadtrat von Koblenz auch kommunalpolitisch tätig. Bei einem Empfang, den die CDU-Ratsfraktion aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres gab, haben der Bundesvorsitzende Johann Paffen und die Vorstandsmitglieder Wolfgang Blankenstein und Jürgen Bell die Glückwünsche der VHP überbracht.

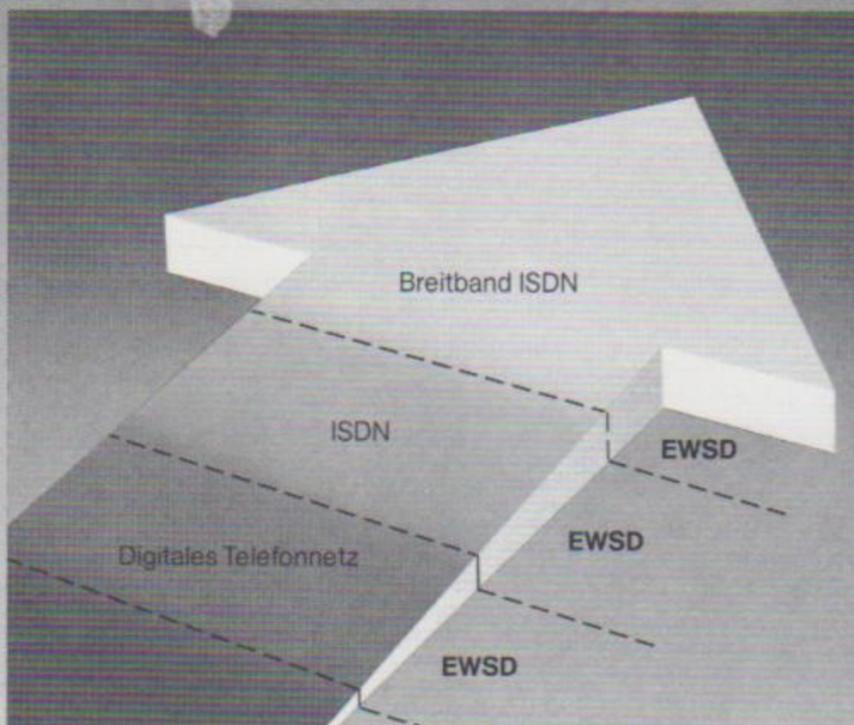
Gesegnete 80 Jahre alt wurde am 19. März 1986 Herr Präs a. D. Dr. Kurt Wiesemeyer, ein weiterer ehemaliger Vorsitzender der VHP. Auch ihm wünschen wir noch viele gesunde, erfüllte und zufriedene Jahre, verbunden mit dem Dank für das zum Vorteil unserer Vereinigung Geleistete.

Dr. Wiesemeyer war von 1964–1968 erster Vorsitzender der VHP. In seiner Amtszeit wurde auch dank seines tatkräftigen Engagements Wesentliches in der Geschichte unserer Vereinigung geleistet: 1964–1966 wurde die FEFAS gegründet. 1965 erschien ertsmalig das Nachrichtenblatt; unter Mithilfe des Hauptvorstandes gründete sich der letzte Bezirksverein in Saarbrücken. Im selben Jahr wurde auch unter maßgeblicher „Geburtshilfe“ der VHP die „Arbeitsgemeinschaft der Verbände des höheren Dienstes“ aus der Taufe gehoben. 1966 wurde die vielbeachtete „Denkschrift der Vereinigung zur berufspolitischen Lage des höheren Dienstes“ herausgegeben.

Einer dritten „Säule“ unserer Vereinigung dürfen wir ebenfalls, wenn auch aus anderem Anlaß, recht herzlich gratulieren. Am 11. März 1986 erhielt unser Bundesvorsitzender, Herr Johann Paffen, seine Ernennungsurkunde zum Vizepräsidenten der OPD Dortmund. Drei Tage vor seinem 57. Geburtstag war dies ein verdientes Geschenk; denn die Funktion des Vizepräsidenten hat Herr Paffen bereits seit dem 1. September 1985 übernommen.

SIEMENS

EWSD



In der modernen Telekommunikation hat mit der Digitalisierung aller Kommunikationsarten (Sprache, Text, Bilder und Daten) eine Revolution sowohl in der Technik, als auch in ihren Nutzungsmöglichkeiten eingesetzt. Das neu entstehende ISDN ermöglicht es, über eine Leitung unter einer Rufnummer alle Kommunikationsarten – davon jeweils zwei gleichzeitig – abzuwickeln.

Die Zukunft wird aber noch weitere Verbesserungen und neue Möglichkeiten eröffnen. Das Breitband-ISDN wird die Bewegtbildkommunikation bringen und damit die Telekommunikation fast auf das Niveau der natürlichen Kommunikation heben.

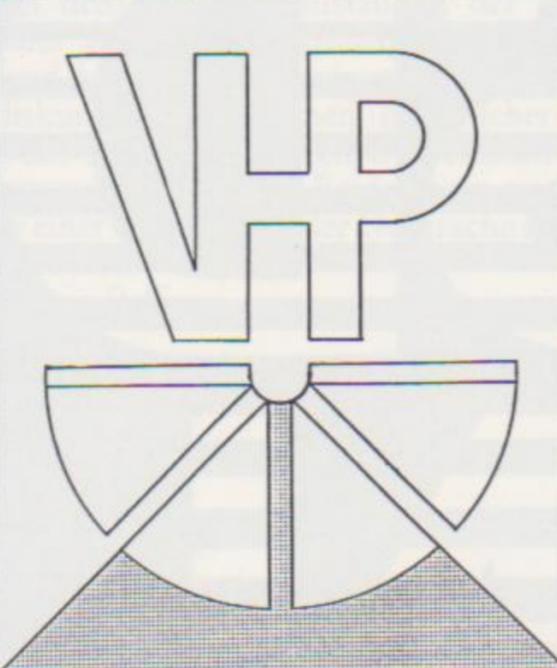
Eine Postverwaltung, die ihren Nutzern die neuen Dienste erschließen will und auch für die zukünftigen Entwicklungen offen bleiben will, benötigt ein System mit überlegener Technik – EWSD von Siemens.

EWSD ist im Aufbau sowohl von Hardware und Software so ausgelegt, daß nicht nur gegenwärtige Anforderungen voll erfüllt werden, sondern daß auch zukünftige Entwicklungen Schritt für Schritt kostengünstig integriert werden können. So bleibt die Investition Vermittlungssystem immer auf dem neuesten Stand der Technik.

EWSD entspricht im vollen Umfang den Anforderungen des neuen Weltstandards nach CCITT-Norm. Es handelt sich um ein Weltprodukt – international einsetzbar und ein Motor der wirtschaftlichen Entwicklung in jedem Kundenland. 38 Postverwaltungen in 22 Ländern haben sich für EWSD entschieden. Damit sind bereits 5,2 Millionen Anschlußeinheiten grundsätzlich auf ISDN vorbereitet.

Wenn Sie diese Entwicklung interessiert, schreiben Sie an: Siemens AG, Infoservice 141/063, D-8510 Fürth 2, Postfach 2348, Bundesrepublik Deutschland.

DELEGIERTENTAGE DER VEREINIGUNG IN KARLSRUHE – VOM 28. BIS 30.



DELEGIERTENTAG
1986
in Karlsruhe

VEREINIGUNG DER
HÖHEREN BEAMTEN DER
DEUTSCHEN BUNDESPOST

Mitteilung des Bezirksvereins Karlsruhe

Alle Hotelzimmer mit Dusche und WC.

Der Preis umfaßt die Übernachtung einschl. MWSt. Alle Hotels liegen in 5–10 Gehminuten Entfernung zum Kongreßzentrum.

Nachmeldungen noch begrenzt möglich.

Programm des Delegiertentages der VHP vom 28. bis 30. April 1986 in Karlsruhe

Montag, 28. April 1986

- vormittags Sitzung und Pressekonferenz des Bundesvorstandes im Gebäude der OPD
- 14.30 Uhr Festveranstaltung im Hebelsaal des Kongreß-Zentrums
Festvortrag von Herrn Prof. Dr. Ing. Karl Steinbuch: „Mensch und Information“
Grußwort und Vorstellung der gastgebenden Stadt Karlsruhe durch den Oberbürgermeister, Herrn Otto Dullenkopf mit anschließendem kleinen Stehempfang im Foyer
- 19.15 Uhr Busabfahrt zum Begrüßungsabend im Chateau Langenberg bei Weissenburg im Elsaß (Exakte Voranmeldung und gültige Personalausweise erforderlich!)

Dienstag, 29. April 1986

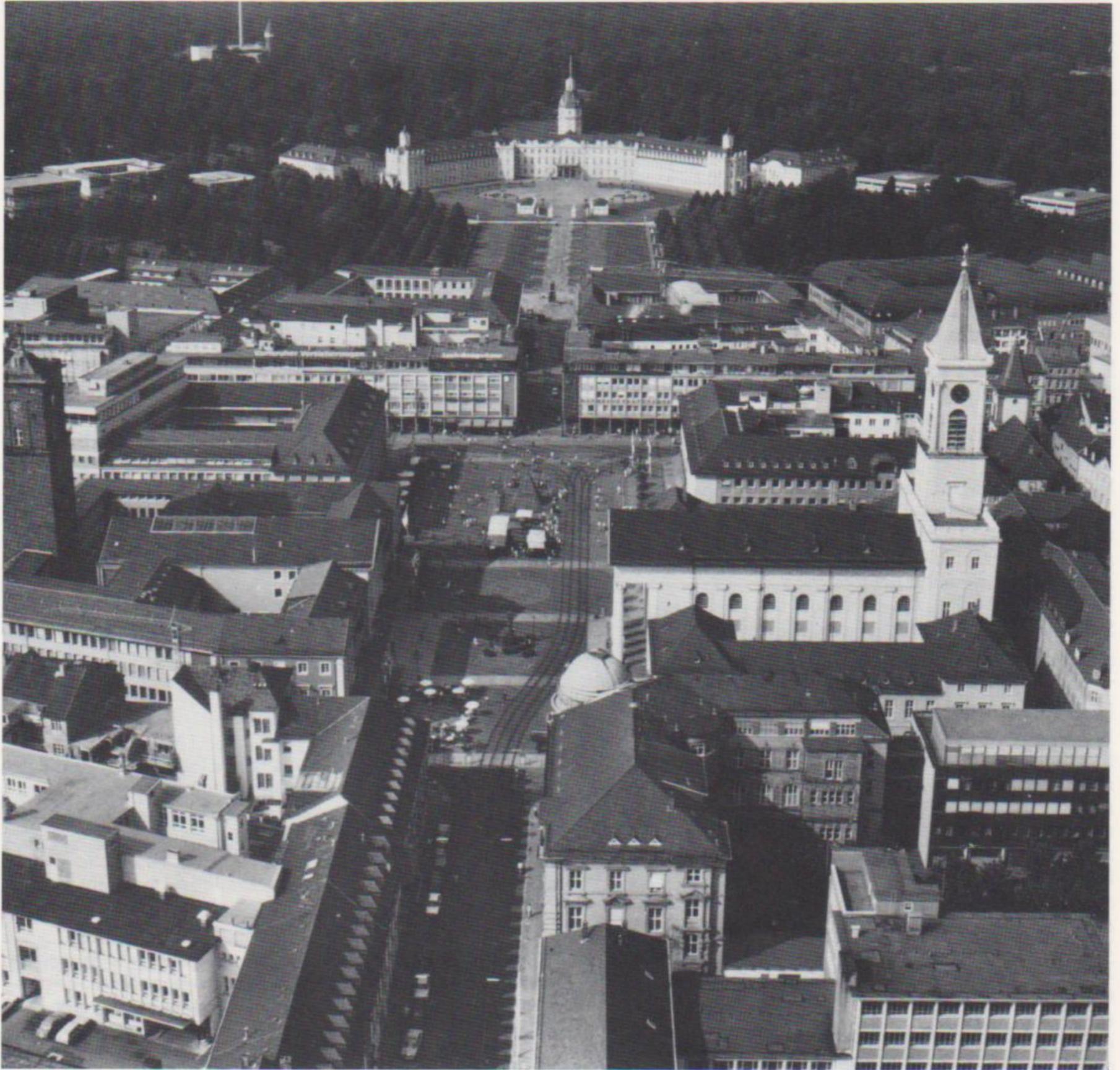
- 8.30 Uhr Arbeitssitzung im Mombertsaal des Kongreß-Zentrums
- 9.00 Uhr Kurzreferat des Bundesministers für das Post- und Fernmeldewesen, Herrn Dr. Christian Schwarzschilding, mit anschließender Diskussion zum Thema „Unternehmenspolitische Situation der DBP“
Mittagessen im Restaurant der Stadthalle und 2 Kaffeepausen
- 8.30 Uhr Begleiterprogramm
Omnibusfahrt zur Pfälzer Weinstraße und in den Pfälzerwald mit kleiner Wanderung (Kleidung, Schuhe!), Besichtigung, Vesper und Weinprobe
- abends Zur freien Verfügung, Möglichkeit für geselliges Beisammensein in offenen Gruppen ist durch Hinweis auf entsprechende Lokale möglich

Mittwoch, 30. April 1986

- 8.30 Uhr Fortsetzung der Arbeitssitzung, vormittags ein Vortrag von Herrn Dr. Vöge, Firma Nixdorf: „Was erwartet ein Unternehmen der Fernmeldeindustrie von der DBP?“
Begleiterprogramm
– Freizeit zum Stadtbummel ohne Führung
– Führungen Stadt und Schloß können am 29. 04. vereinbart werden
- 20.00 Uhr Gesellschaftsabend mit Festessen und Tanz im Parkhotel Karlsruhe

UNG 2 TLETT2 PROSBURBA

APRIL 1986



Luftaufnahme der Stadt Karlsruhe mit Schloß, Marktplatz und Stadtkirche. Foto: Landesbildstelle Baden. Freigegeben durch Regierungspräsidenten Karlsruhe Nr. 210/1884 vom 3. 9. 84

DER TAGUNGSGORT STELLT SICH VOR

Delegiertentag '86 in Karlsruhe

„Im nächsten Jahr in Karlsruhe“ sagte man zum Abschied beim Delegiertentag '85.

Jeder, der letztes Jahr nach Hamburg reiste, war vermutlich schon einmal dort gewesen, dachte an Hafen, Michel, Reeperbahn, an Alster und Elbe, an Oper oder Ohnsorg-Theater, an Aalsuppe oder Labskaus.

Aber Karlsruhe? — was fällt Ihnen zu Karlsruhe ein?

Karlsruhe — ehemalige Hauptstadt des Musterländles Baden — bundesdeutsche Residenz des Rechts?

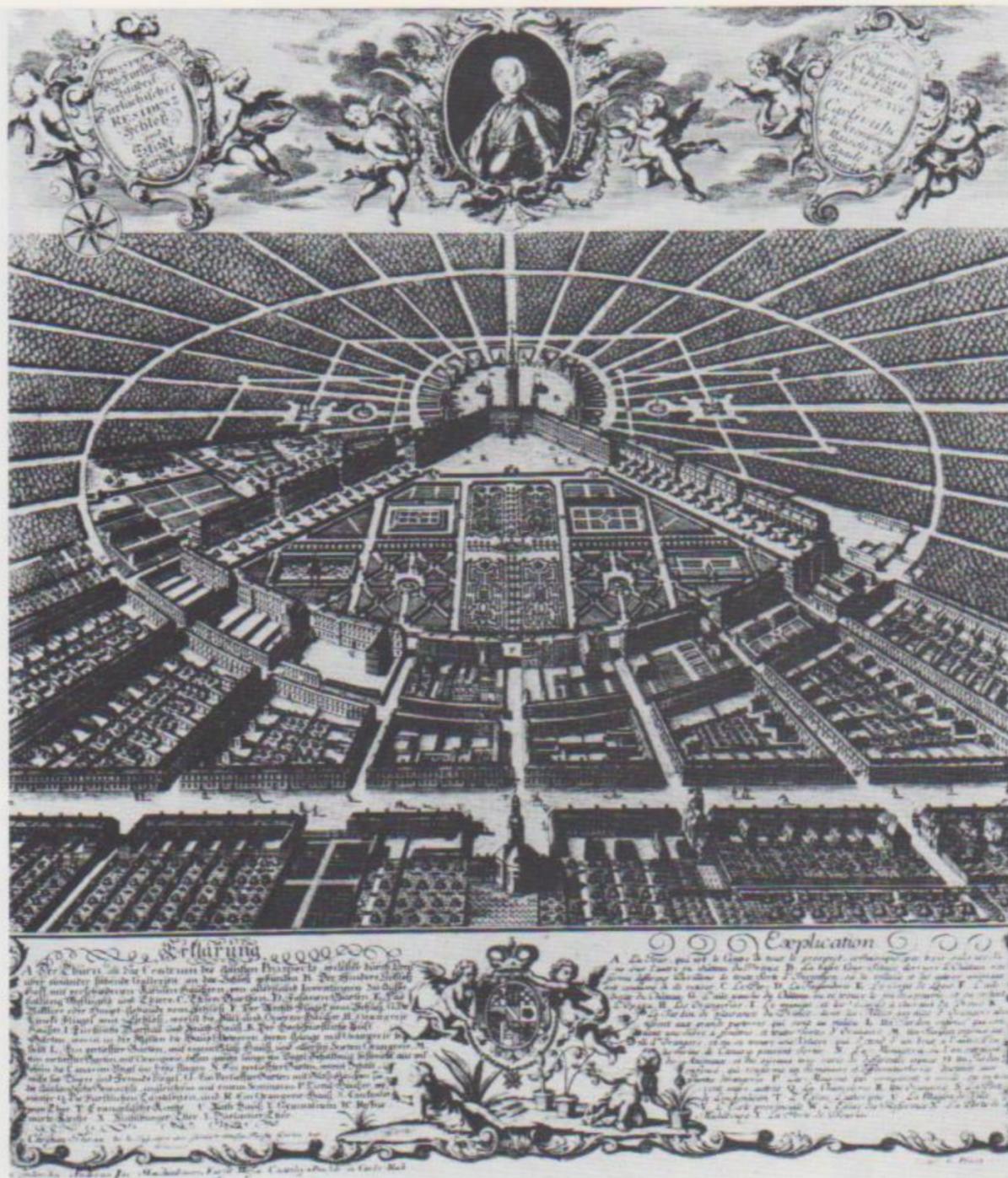
Karlsruhe — die Fächerstadt — vollendete Verkörperung des Absolutismus, Residenz eines barocken Herrschers, der sich selbst in den Mittelpunkt aller Dinge stellt?

Karlsruhe — Stadt des Klassizismus und des Biedermeiers — Wirkungsstätte bedeutender Architekten wie Friedrich Weinbrenner und Heinrich Hübsch, Dichter und Literaten wie Johann Peter Hebel und Josef Victor von Scheffel?

Karlsruhe — Stadt mit der ältesten Technischen Hochschule Deutschlands — Stadt der Wissenschaftler und Erfinder; der Freiherr von Drais erfand hier das Laufrad als Vorläufer des Fahrrades, der Karlsruher Professor Heinrich Hertz entdeckte die elektromagnetischen Wellen, Professor Haber gelang an der Karlsruher TH die mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Ammoniaksynthese. Der von den Schwaben verinnahmte Carl Benz ist gebürtiger Karlsruher.

Kennen Sie das Karlsruher Wahrzeichen, die sechseinhalb Meter hohe Pyramide über dem Grab des Stadtgründers Markgraf Karl Wilhelm, mitten auf dem Marktplatz, vor dem Rathaus?

Kennen Sie das Karlsruher ‚Dörfle‘? Ehemaliges Wohnquartier der Bauarbeiter und Tagelöhner, die beim Bau des Schlosses und der Stadt Beschäftigung fanden. Meist Fremdarbeiter, die von ihren ortsansässigen Kollegen als ‚Briganden‘ bezeichnet wurden. (Bri-



Karlsruhe um 1739 nach einem Stich von Christian Thrau

gand, französisch: Straßenräuber) Heute ist ‚Brigand‘ eine Art lokalpatriotisches Schmuckwort für den gebürtigen Karlsruher geworden.

Haben Sie schon vom Badischen Staatstheater gehört?

Oder von der Staatlichen Majolika-Manufaktur? (Hier wird künstlerische Keramik gezeigt und verkauft — sehr schöne Mitbringsel!)

Oder kennen Sie Karlsruhe etwa nur als europaweit bekanntes Autobahndreieck, berühmt durch kilometerlange Staus während der Ferienzeit?

Die absolutistische Residenz

Karlsruhe ist eine junge Stadt, gegründet im Jahr 1715 vom Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach.

Die Gründung ist von einer Legende umwoben, die in verschiedener Form in die Literatur eingegangen ist. Danach verirrt sich der Markgraf Karl Wilhelm auf der Suche nach dem verlorenen Fächer der Marktgräfin im Wald, sank schließlich erschöpft unter einer alten Eiche in Schlaf und hatten den berühmten Traum, er solle an dieser Stelle im

Wald eine Stadt in der Form eines Fächers gründen, einen Traum, dessen Realisierung er nach dem Erwachen sogleich befahl.

In Wirklichkeit war es natürlich kein sagenhafter Traum, der Karl Wilhelm zur Gründung der Stadt Carols-Ruhe bewog, sondern eine zeitgenössische Form fürstlicher Selbstdarstellung. Die Idee, alle Wege einem zentralen Punkt — dem Schloß des Regenten — zuzuführen, war durchaus nicht neu. Sie entsprach dem damaligen absolutistischen Herrschaftsbild und folgte dem Zeitgeschmack, der durch den damaligen ‚Trendsetter‘, den französischen Sonnenkönig geprägt worden war. So wie der Herrscher der Mittelpunkt aller seiner Untertanen war, so war der Schloßturm der Mittelpunkt der gesamten kreisförmigen Anlage. Von ihm gingen alle Straßen und Alleen aus. Ihn konnten von allen Straßen aus die Bewohner sehen. Die Stadt als Teil des Kreises, die Form des Fächers.

Der Aufschwung Karlsruhes zur großherzoglichen Residenzstadt setzte mit dem großen Landzuwachs Badens zwischen 1803 und 1806 ein, als Napoleon die Rheinbundstaaten schuf und die schon 1771 wiedervereinigten Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden durch den vorderösterreichischen Breisgau, das Bistum Konstanz und die rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz sowie kleinere geistliche und weltliche Herrschaften und Freie Reichsstädte zum Großherzogtum Baden arrondierte.

Die klassizistische Stadt

In den letzten Jahren der 64jährigen Regierungszeit des Markgrafen und späteren Großherzogs Karl Friedrich (1728—1811), dem Enkel des Stadtgründers, entstand das klassizistische Karlsruhe.

Gestaltet wurde es von dem großherzoglichen Baudirektor Friedrich Weinbrenner, der mit dem Entwurf für einen Marktplatz als bürgerliches Pendant zur fürstlichen Residenz beauftragt



Marktplatz und Stadtkirche

Das Rathaus



wurde, als Teil der ‚Via triumphalis‘ der Haupt- und Mittelachse der Stadt. Der Marktplatz gliedert sich in zwei Platzräume, wobei die beiden Langseiten des südlichen durch die evangelische Stadtkirche (1816) und das Rathaus (1820) gebildet werden, die wohl bedeutendsten klassizistischen Bauten Weinbrenners.

Im Jahr 1797 wurde nicht nur Friedrich Weinbrenner in den badischen Staatsdienst berufen, sondern auch der Ingenieur Johann Gottfried Tulla. Sein Werk ist die Regulierung des Oberrheins, die aus dem Strom eine wirtschaftlich befahrbare Wasserstraße machte. Beide genialen Männer waren bemüht, für gut ausgebildeten Nachwuchs zu sorgen; Weinbrenner gründete eine Höhere Bauschule, während Tulla eine Ingenieurschule einrichtete. 1808 kam es zur Vereinigung der beiden Schulen, aus der 1825 die „Polytechnische Schule in Karlsruhe“ hervorging, die älteste Technische Hochschule in Deutschland.

Das Großherzogtum Baden

Ein großer Fortschritt war 1818 das Zustandekommen einer Verfassung, die Baden zu einer konstitutionellen Monarchie machte und als eine der besten und liberalsten im damaligen Deutschland galt.

Die in den folgenden Jahren regierenden Großherzöge waren aber meist nicht gewillt, den durch die neue Verfassung sichtbar gewordenen freiheitlichen Geist zu fördern, sondern stellten sich auf den Standpunkt der Restauration Metternichs, der Wiederherstellung des Absolutismus. Willkürakte dem Parlament gegenüber, Unterdrückung freiheitlicher Meinungsäußerung und ein strenges Polizeiregime waren die Folge.

1848 kam es zu Aufständen der badischen Demokraten unter Führung des Mannheimer Rechtsanwaltes Friedrich Hecker. Der Großherzog floh vor den Freiheitskämpfern, in Karlsruhe wurde die Republik ausgerufen. Aber die vom

Großherzog herbeigerufenen Truppen unter dem preußischen Prinzen Wilhelm — dem späteren Kaiser Wilhelm I. — waren stärker als Mut und Idealismus der badischen Freischaren. Nach dem Fall der Festung Rastatt beendeten Todesurteile und Zuchthausstrafen die badische Revolution, die der letzte Versuch gewesen war, die deutsche Einheit auf demokratischer Basis vom Volk aus zu verwirklichen.

Die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts brachte Baden dann aber doch einen gewaltigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufstieg. Die Gründung des Kaiserreiches 1871 belebte Wirtschaft, Industrie und Bauwesen.

Zwei Tage vor der Zweihundert-Jahrfeier wurde Karlsruhe vom ersten Fliegerangriff des 1. Weltkrieges heimgesucht, und auch bei weiteren Angriffen gab es zahlreiche Opfer.

Nach dem Krieg mit dem Verlust Elsaß-Lothringens wurde Karlsruhe Grenzstadt. Hierdurch stockte die wirtschaftliche Weiterentwicklung. Weltwirtschaftskrise, Umsturz und NS-Diktatur folgten.

Untergang und Neubeginn

Während des zweiten Weltkrieges vernichteten Luftangriffe und große Brände bei der Besetzung der Stadt 35% ihrer baulichen Substanz. Das Schloß und der historische Stadtkern wurden besonders schwer getroffen, und Unersetzliches wurde zerstört.

Nach der Besetzung durch französische Truppen wurde Karlsruhe später der amerikanischen Zone angegliedert. Bei der Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit ging die Funktion der einstigen Landeshauptstadt Badens verloren.

Stuttgart wurde Regierungssitz des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg.

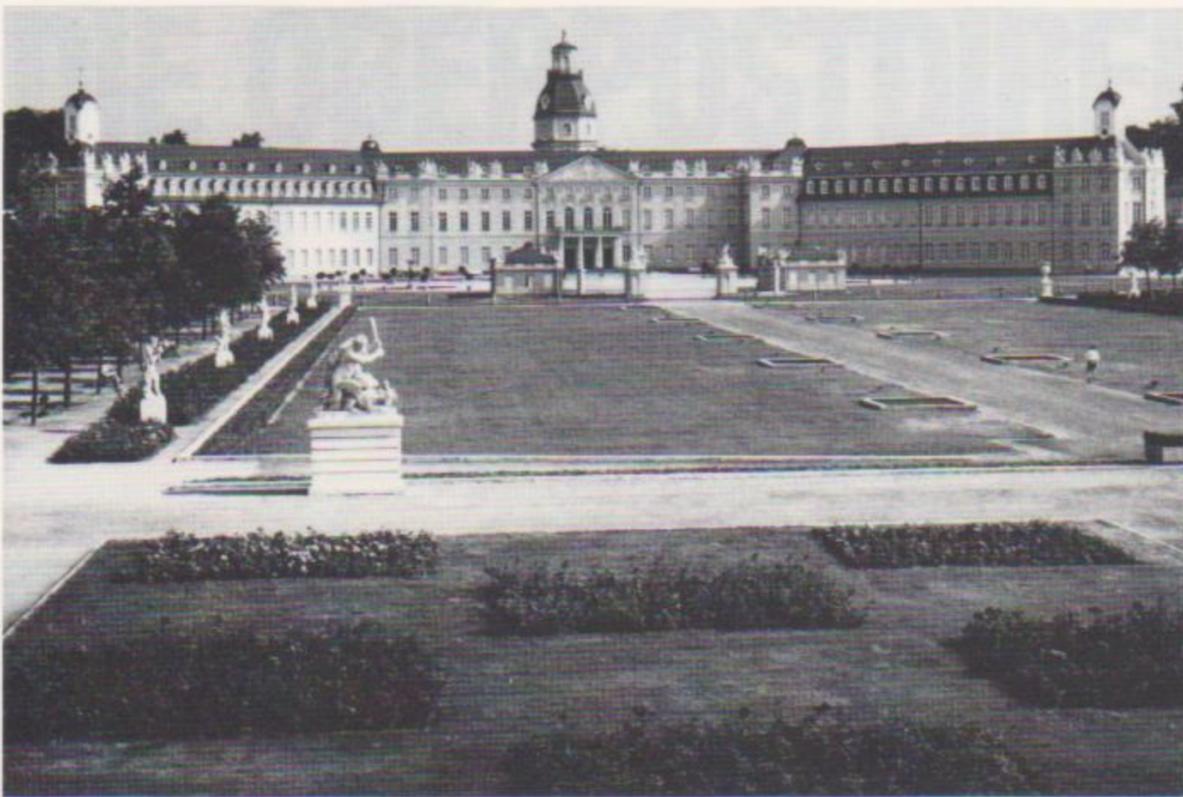
Trotzdem nahm Karlsruhe nach dem Krieg einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung.

Anfangs stand, wie in vielen anderen Städten auch, die Beschaffung und Erhaltung von Wohnraum mit einfachsten Mitteln im Vordergrund. Der Wiederaufbau der Stadt, insbesondere des historischen Kerns, bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Der strahlenförmige Stadtgrundriß, das historische Erbe, wurde bewahrt. Aber viele zerstörte Bauten, die das alte Karlsruhe geprägt hatten, wurden endgültig beseitigt. Wiederaufgebaut wurden das Schloß und die großen Bauten Weinbrenners, wie das Rathaus und die Stadtkirche.

In den sechziger Jahren verlor Karlsruhe dann nochmals einen großen Teil seiner historischen Bausubstanz durch die größte Flächensanierung Europas. Große Bereiche der Altstadt, des sogenannten „Dörfles“, wurden beseitigt. Obwohl in Karlsruhe heute die damalige Entscheidung von vielen bedauert wird, muß man zugeben, daß die Neubebauung Qualitäten hat und hier viel neuer Wohnraum in Innenstadtnähe geschaffen wurde.

Der Wiederaufbau war begleitet von einer systematischen Industrieansiedlung, für die es durch die zentrale, verkehrsgünstige Lage im neuen westeuropäischen Wirtschaftsraum ideale Voraussetzungen gab. Das Spektrum der bekannten Karlsruher Maschinenfabriken und sonstigen Fertigungsstätten wurden erweitert durch Konzerne wie Siemens mit Forschungs- und Produktionseinrichtungen zur Meß- und Prozeßtechnik, das neue Bosch-Werk und die größte europäische LKW-Fabrik von Daimler-Benz in Wörth. Drei große Ölraffinerien am Rhein machen Karlsruhe zu einer Ölstadt mit internationaler Bedeutung. Die traditionell vorhandenen Forschungseinrichtungen der Technischen Universität und der Fachhochschule werden ergänzt durch Einrichtungen, wie das Kernforschungszentrum und neuerdings der Technologiefabrik.

Trotzdem hat Karlsruhe seine Rolle als Beamten- und Behördenstadt nicht verloren, sondern eher ausgebaut. Durch die festliche Übergabe des ehe-



Das wieder aufgebaute Schloß



Die neuerbaute Stadthalle, unser Tagungsort

Straßencafé am Ludwigsplatz



ATION

maligen großherzoglichen Palais an den Bundesgerichtshof als ständiger Sitz am 08. 10. 1950 und durch die Neubauten für das Bundesverfassungsgericht am Schloßplatz, wurde Karlsruhe zur „Residenz des Rechts“. Diese neue, ehrenvolle Aufgabe ist für Karlsruhe aber nicht nur Auszeichnung, sondern brachte durch die Folgen des Terrorismus der vergangenen Jahre auch viele Belastungen mit sich.

Die Kongreß- und Ausstellungsstadt Karlsruhe hat seit letztem Jahr Deutschlands modernstes Kongreßzentrum. Der 130-Millionen-Neubau der Stadthalle zeichnet sich durch exzellente Architektur und ein Angebot von fünf großen Sälen und nahezu zwei Dutzend Kongreß- und Seminarräumen unterschiedlicher Größenordnung aus.

In diesem Zentrum werden unsere Delegiertentage stattfinden.

Durch diese neuen Einrichtungen, Angebote und Institutionen hat Karlsruhe als Wirtschafts- und Verwaltungsmetropole erheblich an Bedeutung gewonnen.

Stadt der vielen Möglichkeiten

Aber Karlsruhe bietet mehr, auch wenn die werbewirksame Behauptung — Karlsruhe, die Stadt der vielen Möglichkeiten — für viele andere Städte genauso gelten könnte.

Die wirtschaftliche Hauptschlagader im City-Bereich, die Kaiserstraße, wurde Anfang der siebziger Jahre zur Fußgängerzone umgebaut. Hier wird auf verhältnismäßig kurzer Distanz alles geboten, was es in anderen Städten auch gibt.

Was es aber vielleicht nicht in allen Städten gibt, sind die vielen kleinen Plätze, zwischen dem pulsierenden Leben, die einladen, zum beschauenden Nichtstun in einem der Straßencafés. Das Sitzen und „Schwätzen“ beim Kaffee und Bier ist überhaupt eine der Lieblingsbeschäftigungen der Karlsruher, und an lauen Sommerabenden vermittelt die Stadt eine fast mediterrane Atmosphäre.



Im botanischen Garten

Karlsruhe ist immer noch wie anno 1715 eine Stadt inmitten von Grün. Der große Schloßpark, der botanische Garten und der Stadtpark befinden sich in unmittelbarer City-Nähe. Der zoologische Garten bietet neben vielen exotischen Tierarten auf sieben Meter Wegbreite die Möglichkeit, den 49. Breitengrad zu überschreiten. Fantasivolle Zeitgenossen sehen da weiter — wie der 49. Breitengrad die Bretagne durchquert, den Atlantik, am kanadischen Vancouver vorbeiführt und am mandchurischen Ulan-Bator bis nach Wien . . .

Wenn man die Vielfalt Karlsruhes rühmt, meint man nicht nur die Stadt selber, sondern auch ihre Umgebung. Im Süden der Schwarzwald, im Westen die Pfalz und das Elsaß, im Norden und

Osten der Kraichgau, Odenwald und das Neckartal. Speyer, Heidelberg und Straßburg mit ihren Zeugnissen deutscher Geschichte sind nicht weit.

Die Oberrheinebene ist klimatisch besonders bevorzugt. Hier kommt der Frühling früher als anderswo. Die Gleichmäßigkeit der Temperaturen ist größer als in Oberitalien. Deshalb liegen hier große Weinbauflächen, und überall in unserem Bezirk gedeihen deutsche Spitzenweine. Die Gastronomie bietet neben diesen Weinen auch die entsprechenden kulinarischen Erlebnisse. Die exquisite badische Küche hat für jeden das Richtige.

Auf kulturellem Gebiet bietet Karlsruhe neben dem badischen Staatstheater und fünf Privattheatern eine Vielzahl von Museen und Galerien. Zu nen-

nen ist hier das Badische Landesmuseum im Schloß, die Staatliche Kunsthalle und die Landessammlung für Naturkunde. In Karlsruhes näherer Umgebung ist zu nennen: In Rastatt das Deutsche Wehrgeschichtliche Museum, sowie das Freiheitsmuseum, die Erinnerungstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte. Beide Museen befinden sich im großartigen Rastatter Barockschloß und sind sehr sehenswert. Im herrlichen Bruchsaler Barockschloß, das ohnehin einen Besuch wert ist, ist das Museum für mechanische Musikinstrumente untergebracht. Ergänzt wird das Angebot der Museen in Karlsruhe und Umgebung durch das Historic-Actien-Museum in Kürnbach, das Bäckerei-Museum in Gochsheim und ein Fahrzeugmuseum in Marxzell.

Karlsruhe — was erzählt man einem Fremden über die Stadt? Wir hoffen, wir haben Ihnen einen kleinen Eindruck vermitteln können von Geschichte und Gegenwart dieser Stadt. Wir, die wir in Karlsruhe leben, leben gerne hier.

Karlsruhe ist vielleicht, wie ein Karlsruher schrieb, eine unscheinbare Geliebte, keine zum Renommieren. Sie ist wie einer der Weine, die lange nach nichts schmecken, bis sie nach drei, vier Vierteln ein überraschendes Geschmäcklein auf der Zunge lassen.

Wir hoffen, daß Sie bei unseren gemeinsamen Tagen hier im April dieses Karlsruher „Geschmäcklein“ kennenlernen. Peter Willborn

(Fotos: Bildstelle der Stadt Karlsruhe)

DIE OBERPOSTDIREKTION KARLSRUHE

Seit 1814 gibt es in Karlsruhe eine Oberpostdirektion, zuständig für den nordbadischen Bezirk. Nur in der Zeit nach 1934 (nach Auflösung der OPD Konstanz) bis 1945 (bis zur Gründung der OPD Freiburg) was Karlsruhe für ganz Baden zuständig.

Am 1. Mai 1976 wurden die beiden Oberpostdirektionsbezirke Karlsruhe und Neustadt an der Weinstraße im Zuge der „Regionalen Neuordnung der mittleren betrieblichen Lenkungsstufe der DBP“ zusammengefaßt.

Seitdem umfaßt der Bezirk der OPD Karlsruhe ein Gebiet von ca. 11 683 qkm mit rd. 3,44 Mio Einwohnern. Die angrenzenden Bezirke sind im Nordwesten Saarbrücken, im Norden Koblenz und Frankfurt/M, im Nordosten Nürnberg, im Osten Stuttgart und im Süden Freiburg im Breisgau.

Die großen wirtschaftlichen Ballungszentren des Bezirks sind die Räume Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg und Karlsruhe-Pforzheim. Weitere zu nennende Städte sind: Kaiserslautern, Pirmasens, Neustadt/Weinstraße und Bruchsal.

Lange Zeit mit dem liebevollen Beinamen die „Dornröschen-OPD“ versehen, hat die OPD Karlsruhe in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen und von „sich reden gemacht“.

In einer Zeit, geprägt durch besondere Dynamik der technologischen Entwicklung, bietet eine OPD in einer Region mit hochentwickeltem Technologiepotential ideale Voraussetzungen für die Umsetzung dieser Entwicklungen und Perspektiven. Dieses gilt grundsätzlich für alle Dienstbereiche der DBP, aber natürlich insbesondere für den Bereich der Telekommunikation.

Bundesweit bekannt ist das Kabelprojekt in Ludwigshafen. Zur Durchführung dieses Projektes waren innerhalb von drei Jahren für ca. 175 000 Wohneinheiten die Anschlußmöglichkeiten an das Breitbandnetz zu schaffen. Das Ziel wurde termingerecht er-



reicht. Zum Jahresende 85 war für über 51 000 WE ein Antrag auf Kabelanschluß gestellt, davon 44 500 WE mit Teilnahme am Kabelprojekt. Dies entspricht einer Akzeptanz des Kabelanschlusses von 30% nach etwa einem Jahr, bei einem mittleren Fertigstellungszeitpunkt des Breitbandes zum 31. 12. 1984. Darüberhinaus wurden bei diesem Pilotprojekt verschiedene neue technische Einrichtungen, wie z. B. das Richtfunkverteilsystem oder das analoge TV-Übertragungssystem über Glasfaser erstmalig erprobt und eingeführt.

Ein weiteres Pilotprojekt im Bezirk Karlsruhe wird ab 1988 in Mannheim zum universellen, dienstintegrierenden, digitalen Fernsprechnetz (ISDN) durchgeführt werden. Die Standortwahl erfolgte nach technischen und betrieblichen Kriterien, in Mannheim kann auf das Know-how zurückgegriffen werden, das beim Präsentationsbetrieb für digitale Fernsprechnetztechnik gewonnen wurde.

Weitere neue Telekommunikationsdienste, die im Bezirk Karlsruhe angeboten und erprobt werden, sind „Telebox“ und „Temex“.

Neben den spektakulären Projekten der Fernmeldekollegen sollen auch die Bereiche Postwesen und Postbankdienste nicht unerwähnt bleiben, die die Qualität ihrer Dienstleistungen durch z. B. die Installation moderner betriebstechnischer Anlagen ständig weiter verbessern und den Bedürfnissen und Wünschen der Kunden anpassen.

Viele gelungene Neubauten der Post- und Fernmeldeämter, zwei neue Postgiroämter (in Karlsruhe und Ludwigshafen), tragen dazu bei, daß sich die DBP im Bezirk Karlsruhe heute als modernes, zukunftsorientiertes und leistungsstarkes Dienstleistungsunternehmen präsentiert.

Peter Willborn

BEIRATSSITZUNG IN KÖLN

Am 24. und 25. Januar 1986 tagte der Bundesvorstand unserer Vereinigung mit dem Beirat der Bezirksvereine im Fernmeldezentrum Köln-West. Zuvor fand sich der Bundesvorstand in engerem Kreise zu einer Vorstandssitzung zusammen.

Eine gute Organisation sorgte für optimale Voraussetzungen

Wieder einmal hatte das Fernmeldeamt 2 in Köln in altbewährter Weise die idealen Räumlichkeiten seines neuen Fernmeldezentrums für diese intensive Arbeitstagung zur Verfügung gestellt. Für die Vorbereitung und gute Betreuung sei dem Amtsvorsteher, Herrn Ltd. Postdirektor Dipl.-Ing. Bublitz, an dieser Stelle zunächst einmal ein recht herzliches Dankeschön gesagt. Und wenn das umfangreiche Tagungsprogramm so zügig und diszipliniert ablief, so lag dies nicht zuletzt an der umfangreichen und gründlichen Vorarbeit des Bundesvorstandes. Auch dies sollte hier nicht unerwähnt bleiben, genau so wie das Engagement der Teilnehmer aus den Bezirksvereinen, die schließlich an einen Sonderurlaubstag den arbeitsfreien Samstag willig für diese berufspolitische Arbeit anschlossen.

Für die ständig reizvoller werdende Stadt Köln — auch das muß betont werden — blieb erfahrungsgemäß viel zu wenig Zeit, es sei denn, der eine oder andere Teilnehmer würde noch einige Stunden vor seiner Rückfahrt für einen kleinen Stadtbummel anhängen. Der Stundentakt der Intercity-Züge kam diesem Wunsche immerhin entgegen. So soll nun dem Leser in kurzgefaßter Form ein allgemeiner Überblick über diese Tagung vermittelt werden. Soweit diese Dinge an anderer Stelle unserer Zeitschrift ausführlicher angesprochen werden, wird darauf verwiesen.

Vorbereitende Besprechung im Bundesvorstand

In kleinem Kreis wurde zunächst vom Bundesvorstand die eigentliche Beiratssitzung noch einmal in ihrem Ablauf und in ihren wesentlichen Punkten durchgesprochen. So war für den

Nachmittag und den folgenden Tag ein reibungsloser Ablauf sichergestellt, ohne daß es zu einem Termindruck kam.

Nach der allgemeinen Begrüßung und den einleitenden Erläuterungen durch den Bundesvorsitzenden, Herrn Johann Paffen, gab dann Herr Dipl.-Ing. Jörg Radtke einen Statusbericht aus der Arbeitsgruppe des Bundesvorstandes zum Thema „Aufgabenorientierte Bedarfsanpassung“. Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, aufgrund verschiedener, bereits vorliegender Gutachten neue Arbeitsfelder für den höheren Dienst zu erschließen.

Herr Radtke erwähnte dabei die Bereiche Marketing, Stäbe, den hauptamtlichen Untersuchungsführer, die Dauervertreter bei den Ämtern und zusätzliche Abteilungen bei FÄ als mögliche Funktionen, die vom höheren Dienst wahrgenommen werden sollten.

Doch nicht nur aus bekannten Gutachten, auch aus dem Teilnehmerkreis der Arbeitsgruppen seien kreative Vorschläge gekommen. Hier nannte Herr Radtke u. a. den Leiter eines Referats für die Datenverarbeitung, für Energie und Umweltfragen und schließlich weitere Unterabteilungsleiter bei OPDn, bei denen sich in einzelnen Abteilungen die Zahl der Referate beträchtlich erhöht habe. Leider stehe immer noch der unbewiesene Vorwurf des Bundesrechnungshofes im Raume, es seien insgesamt 100 Referatsleiter bei den OPDn zuviel.

Nach einem weiteren Treffen der Arbeitsgruppe im Februar hoffe man, alle Unterlagen etwa im April 1986 aufbereitet zu haben.

Zur Entwicklung des höheren Dienstes übermittelte anschließend Herr Paffen die neuesten Informationen aus der Abteilung 3 des BPM. Danach sei der höhere Dienst von 1978 bis heute von 2148 auf 2815 Dienstposten gestiegen. Dies

bedeute eine Steigerung von 31,1%. Somit habe sich der Anteil an dem Gesamtpersonalbestand von 0,42% auf 0,55% erhöht. Die Planstellen seien in diesem Zeitraum von 2152 auf 2797 gewachsen. Nach Ansicht des Personalabteilungsleiters im BPM, Herrn Ministerialdirektor Freundlieb, solle der höhere Dienst eine Laufbahn von Führungskräften bleiben, und er solle nicht, wie es unter der Ära Bernrath einmal angestrebt wurde, bei der Aufgabenerfüllung in die Sachbearbeiter-ebene abgleiten.

Zu den allgemeinen Informationen zählte auch ein Hinweis auf die Entwicklung bei den Postbetriebsärzten, die einen eigenen Verband gründen möchten, dessen Ziel in erster Linie nicht Berufspolitik, sondern eine nach außen gerichtete Standespolitik sei. Dabei dürfe es jedoch nicht zu einer Aufsplitterung oder gar zur Gründung eines gegnerischen Verbandes kommen. An einem neuen Gespräch in Hamburg, das für April vorgesehen ist, werden daher auch Vertreter der VHP teilnehmen.

DELKOS und Delegation von Verantwortung

Mit zwei Vorträgen wurde am Nachmittag die eigentliche Beiratssitzung eröffnet.

Hinter dem Namen DELKOS verbirgt sich nun keineswegs eine griechische Insel. Dieser Begriff steht schlicht für die Bezeichnung „Dezentrale Leistungs- und Kostenrechnung“. Dieses Projekt wurde von Herrn Ministerialrat Dipl.-Kfm. Günther Detjen, Projektleiter 4010 im BPM, eingehend erläutert.

Das genannte Vorhaben, das mit hoher Priorität möglichst innerhalb der nächsten fünf Jahre durchzuführen sei, werde die bestehende Leistungs- und Kostenrechnung der DBP umgestalten mit dem Ziel, Einzelergebnisse für örtliche und regionale Organisationseinheiten zu gewinnen und die Kosten in ihre fixen und variablen Bestandteile aufzuspalten. So erhalte man die notwendi-

KLEINES PS ZUR BEIRATS- SITZUNG

gen Kosteninformationen auf allen Stufen des Unternehmens und schaffe damit eine wichtige Voraussetzung für eine Dezentralisierung von Entscheidungen.

Immerhin habe man es mit insgesamt rd. 60 000 Kostenstellen zu tun bei einem Unternehmen, das im Grunde sehr zentralistisch geführt werde. Mit der Einführung einer neuen Leistungs- und Kostenrechnung werde nun ein Dezentralisierungsprozeß eingeleitet. Man rechne damit, daß ab 1991 das bisherige Rechnungssystem durch diese neue Form abgelöst wird. Selbstverständlich sind auch hierfür umfangrei-

che Fortbildungsmaßnahmen erforderlich.

Bei der sich anschließenden Diskussion wurde lebhaft die Frage nach den Kosten und nach dem Erfolg gestellt, wobei allerdings der Wunsch angesprochen wurde, ob man mit der Delegation nicht schon früher beginnen könne, ohne erst alle diese Dispositionshilfen in den Händen zu haben.

In dem nun folgenden Vortrag ging Herr Postoberrat Dipl.-Kfm. Josef Süß, OPD München, dann unter dem Thema „Delegation von Verantwortung“ ein auf den Bericht der Arbeitsgruppe

Weber, der im März 1984 dem BPM vorgelegt wurde. Unter dem Leitbild einer dezentralen Führungsorganisation seien hier von 38 Vorschlägen bereits 20 verwirklicht, bzw. ständen kurz vor ihrer Realisierung.

Für 1985 seien drei große Blöcke übrig geblieben.

- Der Finanzrahmen der Ämter für die Sachaufgaben.
- Delegation beamtenrechtlicher Entscheidungen auf OPDn und Ämter.
- Delegation der Zuständigkeiten im personalwirtschaftlichen Bereich auf die Ämter.

Altersvorsorge, Versicherungen, Bausparen und Investment.



KINDER-POS



**Durchblicken.
Fürsorgen.**

Wer durchblickt, läßt seine Kinder nicht ohne zusätzlichen Schutz. Die gesetzliche Unfallversicherung gilt nur für Schule und Kindergarten mit Hin- und Rückweg. Eine VÖDAG-Unfallversicherung

zum günstigen Spezialtarif für den Öffentlichen Dienst schützt überall, rund um die Uhr. Es lohnt sich, einmal nachzufassen. Der Iduna-Fachmann berät Sie. Genau abgestimmt auf Ihren persönlichen Rahmen.

Weitere Informationen: Iduna, Abt. IS, 2000 Hamburg 36. Oder über „Iduna“ in Ihrem Telefonbuch.

IDUNA

Immer der richtige Rahmen

BEIRATSSITZUNG IN KÖLN

Für den letzten Punkt habe der Minister seine Zustimmung zur Durchführung von Pilotprojekten gegeben. Eine entsprechende Verfügung sei im Geschäftsgang.

In einer sich anschließenden Diskussion wurde der Bundesvorstand aufgefordert, bei einem Gespräch mit dem Staatssekretär sich nachdrücklich dafür einzusetzen, daß diese Verfügung möglichst bald an die OPDn und Ämter geht.

Viel Information und rege Mitarbeit

In den folgenden Berichten des Bundesvorstands berichtete Herr Paffen über die arbeitsreichen Monate, über die vielen Gespräche in dieser Zeit und über aktuelle Entwicklungen und Tendenzen. Ich möchte hier auf eingehende Ausführungen an anderer Stelle unserer Zeitschrift verweisen. Auch der Rechenschaftsbericht auf dem kommenden Delegiertentag wird sich dieser Dinge annehmen. Gleiches gilt für die Berichte über FITCE, FEFAS und AhD.

Insgesamt gesehen dürfe man nicht vergessen, daß durch das intensive Bemühen der VHP im letzten Jahr doch etliche Erfolge zu verzeichnen seien. Dies gebe Mut zu weiterem Handeln.

Viele neue Gesichter waren übrigens bei diesem Treffen zu sehen. Diese neuen Kollegen stellten sich dem Gremium vor. Ihre Mitarbeit wurde dankbar begrüßt. So hat es auch Herr Heinz-Jürgen Crede von der OPD Dortmund übernommen, unseren Bundesgeschäftsführer, Herrn Wolfgang Blankenstein, ab sofort zu unterstützen.

Vorarbeit für den Delegiertentag

Die Arbeit wurde am Sonnabend dann mit der Beratung des Grundsatzpapiers fortgesetzt. Herr Paffen dankte für die vielen Verbesserungsvorschläge, die von den Bezirksvereinen gekommen sind. Da es viele Dinge gäbe, die nicht in einer Satzung gebracht werden könn-

ten, sei die Notwendigkeit eines solchen Papiers durchaus gegeben. Es müsse jedoch, ähnlich wie Parteiprogramme, regelmäßig in bestimmten Zeitabständen fortgeschrieben werden. Und sicherlich sei es auch eine wertvolle Hilfe für den Bundesvorstand und für die Bezirksvereine, wenn es darum gehe, sich nach Außen zu repräsentieren und auf gezielte Anfragen eine Antwort zu geben. Die Vereinigung müsse es lernen, sich auch bei bestimmten Anlässen entsprechend zu verkaufen.

Eine deutliche Mehrheit gab dem Bundesvorstand hierzu ihre Zustimmung. Danach wurden die einzelnen Abschnitte des Grundsatzpapiers nochmals eingehend behandelt. Viele Anregungen und Verbesserungsvorschläge konnten dabei eingebracht werden. So wird man sicherlich beim Delegiertentag in Karlsruhe die nunmehr formulierte Fassung ohne allzu große Diskussion annehmen und verabschieden können.

Ebenfalls als Vorbereitung auf den Delegiertentag wurden mit den Bezirksvereinen die möglichen Antragschwerpunkte angesprochen, die sich überwiegend im Bereich der Berufspolitik und der Unternehmenspolitik bewegen werden. Genannt wurden im berufspolitischen Bereich die Themen Stellenplan, aufgabenorientierte Bedarfsanpassung, Fortsetzung der Kontakte des Bundesvorstandes mit dem Bundesfinanzministerium, Beförderungs- und Verwendungsstau, Spitzenpositionen auf Zeit, Rücknahme der Absenkung bei der Eingangsbesoldung und das SPD-Wirtschaftspapier. Zur Unternehmenspolitik wurden die Marktöffnung bei der Telekommunikation, die vorliegenden Gutachten, eine Senkung der Ablieferung an den Bund, Fragen der Führungsgrundsätze und eine Vermeidung einer Doppelbelastung der DBP durch Ablieferung an den Bund und Umsatzsteuer als mögliche Antragsschwerpunkte bezeichnet.

Für die Vorbereitung dieser Anträge wurde den Bezirksvereinen ein sorg-

fältig ausgearbeiteter Terminablauf mitgegeben.

Herr Guthknecht berichtete anschließend von der Vorbereitung des Delegiertentages in Karlsruhe und nannte die wichtigsten Programmpunkte.

Mit einem Dankeswort schloß Herr Paffen diese arbeitsintensive Beiratssitzung und verwies dabei schon auf das nächste Treffen in diesem Kreis, das wahrscheinlich im Oktober d. J. stattfinden wird.

Ein Blick aus dem Besprechungsraum auf die teils sonnige, teils mit Schneeschauern belebte Umgebung, fiel auf eine im Winde flatternde Flagge der Deutschen Postgewerkschaft, die mit einer Arbeitsgruppe zur gleichen Zeit im Gebäude des Fernmeldeamtes tagte. Mit einer launigen Anregung eines Teilnehmers, daß sich vielleicht hier auch einmal die Flagge der VHP zeigen könne, wurde die Beiratssitzung beendet.

Horst Plath

Vergiß
Leprakranke
nicht!

 DAHW

Deutsches
Aussätzigen-Hilfswerk e.V.

**Spendenkonto:
9696**

Postscheck Nürnberg
(BLZ 760 100 85)
Städt. Spark. Würzburg
(BLZ 790 500 00)



KLEINES PS ZUR BEIRATS- SITZUNG

Der Termin 24./25. 01. 86 der Beiratssitzung in Köln lag schon lange fest. Aber: Die sehr lieben österreichischen Postakademikerkollegen machen einmal pro Jahr „faschingsmobil“! Wo: In Linz an der blauen Donau beim berühmten Faschingskränzchen (inzwischen das 13. in Folge!) Jedoch fiel ausgerechnet dieses Ereignis mit der Beiratssitzung auf den selben Tag! Damit hatte nicht einmal der österreichische Bundesgeschäftsführer eine Kompromißformel parat. Also leider kein Donauwalzer, sondern rheinische Arbeit.

Die Herren „Beiräte“ haben in Köln durchaus fleißig gearbeitet und angeregt diskutiert. U. a. das neue Grundsatzpapier VHP, das Projekt DELKOS, die LAPO DPF, die Uralt-POR etc., etc. Das erwähnte Grundsatzpapier VHP soll auf dem diesjährigen Delegiertentag in Karlsruhe u. a. schon deshalb verabschiedet werden, weil die VHP eben nicht nur ein Kaffeeverein ist.

Zum „Zwischenspiel“ bei Halbzeit der Beiratssitzung am Freitagabend ist immer — dank der Fürsorge des gastgebenden AV Bublitz vom FA 2 Köln — eine nächtliche Entspannung für die Herren „Beiräte“ vorgesehen. Diesmal gabs in einem rheinischen Biergarten am Kölner Hauptbahnhof zum Beispiel für einen Kollegen echt bayerische Schweinshaxe mit einer Prise Kölsch.

Zur Beiratssitzung erscheinen auch gelegentlich vierbeinige Individuen. Einer davon ist Leo, in Darmstadt nicht ganz unbekannt. Nur: Zur Sitzungspause wurde es diesmal schwierig mit Leo. Denn die Herrchen mußten abends — ohne Leo — zu einem gesellschaftlichen Ereignis in Köln. Also, nach einem schnellen Gassi-Gassi wurde Leo im Hotelzimmer vor den Fernseher gesetzt. Alles bestens, bei der Rückkehr des Beiratsehepaars schlief Leo vor dem laufenden Fernseher. Gerade nämlich wurde das kirchliche Wort zum Sonntag gesendet.

Zum guten Schluß müssen natürlich die Herren „Beiräte“ ganz kurz über die berühmte Kölner Altstadt den Weg nach dem gemeinsamen Hotel finden. Da fanden sich diesmal rein zufällig der große Vorsitzende VHP, der ehemalige Vorsitzende aus Koblenz und eine bayerische Beiratsmafia zusammen. Ein Köbes brachte das Kölsch, immer gleich eines zuviel, das trank er sofort selbst ex auf Kosten des Bundesvorstands. Nur: Der Köbes war ein echter Hannoveraner, allerdings seit 11 Jahren in Köln. Wenn das keine Mobilität ist?

F.-J. Schöberl

*SCHON AB EINEM ZU VERSTEUERNDEN
JAHRESEINKOMMEN VON DM 30.000,—
MINDERT DAS STEUERSPARKONZEPT IHRE
STEUERLAST ENORM!*

Trotz aller Sparmaßnahmen der Öffentlichen Hand, die Ihnen die Vermögensbildung aus dem Nettoeinkommen immer mehr erschwert und die künftigen Rubegeld- und Rentenansprüche einschränkt, haben wir einen Weg gefunden, mit dem Sie die negativen Folgen daraus ausgleichen können.

Ihre Vorteile:

- eine höhere Vermögensbildung und eine bessere Altersvorsorge als durch staatliche Sparförderung wie Prämiensparen, Bausparen etc.
- höhere Renditen als durch Kontensparen, Berlin-Darlehen, Rentensparen und Festgeldanlagen etc.
- Renditen ab 10% bei kleinstem Risiko durch inflationsgeschützte Sachwertanlage
- hohe Renditen bei nur mittelfristiger Kapitalbindung
- überschaubare, steuerrechtlich abgesicherte Konzeption
- speziell nur auf Beamte und Mitarbeiter des Öffentlichen Dienstes zugeschnittenes Konzept

Beispiel:

Jährliches zu versteuerndes Einkommen DM 60.000,—, verbeiratet, 8% Kirchensteuer.

Bei einem monatlichen Sparbetrag von DM 155,— haben Sie beim üblichen Banksparen (z. Z. 3% Jahreszins) nach 8 Jahren ein Kapital von DM 16.074,— zur Verfügung. Steuern sparen können Sie dadurch nicht.

Mit dem Steuersparprogramm sparen Sie ebenfalls DM 155,— im Monat, können jedoch zusätzlich DM 188,— an Steuern einsparen.

Ihr steuerfreies prognostiziertes Kapital nach 8 Jahren könnte DM 34.035,— betragen.

Das entspricht einer jährlichen Rendite von 15%.

JA, *ich möchte über Ihr Sparkonzept näher informiert werden.*

Mein zu versteuerndes Einkommen beträgt

ca. DM _____

Name/Vorname _____

ledig/verbeiratet _____ Kinder _____

Straße _____

Ort _____

Telefon _____

Vermögensbildungsgesellschaft der Beamten-Selbsthilfe-Vereinigung mbH.

Am Stauch 1, 8602 Buttenheim

GEGENSÄTZE BERÜHREN SICH

Zwei Aufsätze wurden im Heft 1/86 dieser Zeitschrift veröffentlicht, zufällig und ohne bewußte Steuerung durch die Redaktion. Von der Tagung der FITCE konnte der Vortrag von Herrn Professor Dr. Klaus Haefner aus Platzgründen nicht in das Dezemberheft gelangen. So blieb er als Anhängsel noch übrig für die nächste Ausgabe. Vom Kollegen Dr. Frieder Lauxmann wurden bereits vorliegende „Kleine Anmerkungen zu großen Denkern“, die demnächst übrigens als Buch erscheinen werden, der Reihe nach abgearbeitet. Diesmal war Dr. Rudolf Steiner an der Reihe.

Beim Lesen beider Aufsätze zeigen sich für denjenigen, der sich sowohl mit der Computertechnik und dem Programmieren als auch mit der Anthroposophie, der Erkenntnis-Philosophie Rudolf Steiners, eingehend beschäftigt hat, manche Zusammenhänge, Fragen und Antworten, Gegensätze, Berührungspunkte, aber auch Übereinstimmungen.

Diesen Punkten soll im folgenden nachgegangen werden, ohne allzu sehr auf die vielen, wenn auch interessanten Einzelheiten einzugehen. Dafür ist an dieser Stelle sicherlich nicht Raum genug.

Der Mensch bleibt Mittelpunkt

Zunächst finden wir in dem Vortrag „Menschen und Computer“ eine Reihe von Begriffen und Definitionen, bei denen die Ansichten beider Seiten auseinandergehen.

Dr. Haefner spricht von einer dramatischen Verstärkung menschlicher Intelligenz. Er meint, durch die Computertechnik könne sich ein alter Traum der Menschheit, nämlich die Allwissenheit, bewahrheiten.

Demgegenüber geht Rudolf Steiner in seiner Anthroposophie aus von einer Ganzheit des Menschen, die sich im Denken, im Fühlen und im Wollen offenbaren muß. Was als menschliche Intelligenz im Sinne des Computers bezeichnet wird, ist für ihn allerhöchstens

eine einseitige und kopflastige Intellektualität, die sich mehr und mehr vom natürlichen menschlichen Wesen entfernt. An die Stelle einer Allwissenheit soll als höherer Erkenntnisstand eine Erweiterung des menschlichen Bewußtseins treten. Damit ist jedoch keineswegs die sogenannte Hellsichtigkeit gemeint, wie sie bei manchen empfänglichen und medial veranlagten Menschen hier und da auftreten kann.

So ist auch die Frage Dr. Haefners, ob es sich noch lohnt, auf Vorrat zu lernen, und ob die moderne Informationstechnik das Buch verdrängen wird, sicherlich ganz anders zu beantworten.

Das Lernen ist eine Aufgabe der Menschheit schlechthin, aber nicht, um bloßes Wissen zu speichern, sondern um sich über Jahrtausende weiter zu entwickeln und zu vervollkommen, von einem Leben zum nächsten; denn das Prinzip der Wiederverkörperung stellt ein Grundgesetz der Anthroposophie dar. Zum Lernen gehören aber auch seelische Erlebnisse. Beim Lernen muß außerdem das bildhafte Vorstellungsvermögen gefördert werden. Hier besteht bei der derzeitigen Informationstechnik häufig die große Gefahr, daß gerade dem entwicklungsfähigen jungen Menschen durch die Projektion fertiger abstrakter Bilder die Möglichkeit genommen wird, eigene Vorstellungskräfte zu entwickeln.

Weitere wesentliche Trennungsimpulse stellen die angesprochenen beiden Kopernikanischen Wenden dar. Die erste Kopernikanische Wende brachte uns die rasante naturwissenschaftliche und technische Entwicklung auf der einen Seite, aber auch eine seelische Verkümmern des Menschen, der sich nunmehr nur noch als winziges Staubkorn im unendlichen Weltall vorkommen mußte.

Wird die zweite Kopernikanische Wende dem Menschen vielleicht den Mut nehmen, selbständig denken zu wollen, da der Computer doch alles viel schneller verarbeiten und auf einen unermesslich großen Datenbestand zurückgrei-

fen kann? Sicherlich bringt uns dieses maschinelle Denken viele Vorteile, wenn man es beispielsweise der monotonen und kräftezehrenden Arbeitsweise am Fließband zuführt.

Bei Rudolf Steiner ist nun keineswegs eine Ablehnung der Technik und der Naturwissenschaften zu spüren. Schließlich hat er sich selbst intensiv mit diesen Dingen beschäftigt. Ein Zurück, etwa in die Einsamkeiten des Himalayas, wie es mancher Guru empfiehlt, ist für ihn kein Weg.

Aber trotz der ersten Kopernikanischen Wende bleibt stets der Mensch im Mittelpunkt, schließlich bedeutet Anthroposophie nichts anderes als die Lehre vom Menschen.

Auch eine zweite Wende in diesem Sinne wird nie und nimmer das Denken ersetzen können; es sei denn, man definiert den Denkvorgang nur als schlichte Verknüpfungsvorgänge zwischen bestehenden Daten. Denken ist für Rudolf Steiner etwas Geistiges, das sich durch die organische Funktion des Gehirns allein nicht erklären läßt.

Das soziale Band

Wenn es nun um die Frage einer neuen Ökonomie geht, so zeigt es sich erfreulicherweise, daß sich beide Gedankenströme treffen, auch wenn sich Begriffe und Einzelvorstellungen unterscheiden.

Dr. Haefner spricht von einer notwendigen Entwicklung in ein monetär orientiertes freies Marktwirtschaftssystem und ein nicht monetäres Grundversorgungssystem. Diese Grundversorgung soll beispielsweise von Volksgenossenschaften gewährleistet werden. So werden Tätigkeiten stärker im Vordergrund stehen gegenüber rein monetär angereizter Arbeit.

Hierzu hat Rudolf Steiner bereits vor 80 Jahren und verstärkt im Anfang der zwanziger Jahre neue Impulse mit der „Sozialen Dreigliederung“ gegeben. Hier wird im Grunde die Forderung Dr. Haefners voll bestätigt. Wichtig ist

STECKNADELN



die Trennung der Arbeit von der Erfüllung der Bedürfnisse des Menschen. Die Arbeit ist vom Sinn des menschlichen Lebens eigentlich nicht fortzudenken. Sie soll in erster Linie jedoch als Dienst am Nächsten und nicht aus monetärem Anreiz ausgeübt werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf meinen Beitrag „Soziale Dreigliederung — ein möglicher Ausweg“ im Heft 5/83 dieser Zeitschrift verweisen.

Dr. Haefner bedauert, daß Diskussionen über eine qualitative Veränderung unseres ökonomischen Systems bisher überhaupt nicht vorangekommen sind. Nun, auch Rudolf Steiner fand nach dem ersten Weltkrieg nicht das erhoffte notwendige Verständnis seiner Aussagen, und vieles, was sich im wirtschaftlichen und politischen Bereich an Negativem in den folgenden Jahrzehnten äußerte, beruht auf diesem Nicht-zur-Kennntnis-Nehmen.*

Ein Umdenken, wie es ebenfalls bei Dr. Haefner angesprochen wird, ist sicherlich nicht einfach und bequem. Aber sind die herabfallenden Brocken eines baufälligen und einsturzgefährdeten Theorie-Gebäudes, auf das der amerikanische Ökonom L. Thurrow hinweist, weniger unangenehm?

Im Grunde ist die Anthroposophie keine Lehre, die einmalige Aussagen und fertige Lösungen quasi als Kochrezepte liefert. Sie ist ein anstrengender Erkenntnisweg, der zu seiner Bewältigung immer wieder neue, eigene Willenskräfte erfordert. Das ist sicherlich nichts für bequeme Leute.

Wie war die Evolution?

Haben sich eben im ökonomischen Bereich die Ansichten und Meinungen berührt, so scheinen sie in der abschließenden Zusammenfassung Dr. Haefners wieder auseinander zu driften. Sie haben aber dennoch eine Gemeinsamkeit, die jeweils nur mit einem anderen Begriff definiert wird.

Bei Dr. Haefner wird die Evolution der

Erde aufgefaßt als Informationsverarbeitung, Informationsspeicherung und Informationstransport. Beschrieben wird der gegenwärtige Stand der herrschenden Lehrmeinung, die eine Entwicklung der Welt von den Atomteilchen, über Atome, Moleküle, Zellen, biologische Systeme, Tierstaaten bis hin zum Menschen schildert. Es werden Informationsspeicherung und Informationstransport durch chemische Reaktionen erklärt.

Kurzum, der Weg soll von der geballten ungeordneten Materie zu einer Vielfalt der derzeitigen Lebensformen mit der Möglichkeit gegenseitiger geistiger Kommunikation geführt haben. Ein Weg vom Unbelebten zum Lebendigen.

Hier läßt der Erkenntnisweg Rudolf Steiners einen anderen Verlauf ahnen. Das Geistige steht hier nicht am Ende des langwierigen Prozesses, sondern am Anfang. Materie hat sich aus Geistigem entwickelt, nicht umgekehrt. Der beispielsweise in den vielen Vorträgen geschilderte Verlauf der Weltenentwicklung ist für den unbefangenen und vorurteilsfreien Leser tausendmal spannender als ein Fernsehkrimi.

Aber einen gemeinsamen Berührungspunkt gibt es auch hier. Und das ist tröstlich. Alles Denken, alle geistigen Aktivitäten sind schließlich nichts anderes als das, was in dem Vortrag Dr. Haefners angesprochen wurde, nämlich Informationsverarbeitung, Informationsspeicherung und Informationstransport. Man darf nur nicht so kleingläubig sein, dies allein einem Computer zuzutrauen. Derartige geistige Prozesse erfüllen alles Lebendige und scheinbar Leblose um uns herum. Wir müssen uns nur bemühen, es wahrnehmen zu wollen. An diesem Vorsatz scheitert es jedoch oft.

Horst Plath

* In seiner letzten Parlamentsrede am 13. 3. 86 hat der Bundestagsabgeordnete Otto Schily angeregt, sich dieser Idee Rudolf Steiners nicht zu verschließen.

Stecknadeln

*Ein Oberhemd kauft man gesteckt,
wer will die Nadeln zählen?
Bis man sie allesamt entdeckt,
muß man sich ganz schön quälen.*

*Warum man das so schwierig macht,
läßt sich ganz leicht belegen,
man tut das alles mit Bedacht
der guten Optik wegen.*

*Uns ist das Ganze nicht so fremd,
soll man Vergleiche tadeln?
Das Leben selbst ist Oberhemd
mit schrecklich vielen Nadeln.*

*Es zwickt uns dort, es zwickt uns hier,
wie immer wir uns regen.
Und manches, Freunde, tun auch wir
allein der Optik wegen*
Friedrich Holst

Dieses Gedicht wurde dem neuen Gedichtband „das karussell der kleinigkeiten“ entnommen. Mit 62 heiter gestimmten, aber doch inhaltsvollen Gedichten, die durch eine reiche Lebenserfahrung geprägt sind, stellt unser Kollege Friedrich Holst sein drittes Werk dieser Art vor.

Wer sich daran erfreuen möchte, richte bitte seine Bestellung an:
Herrn PDir a. D. Friedrich Holst
Heidehofweg 126a
2000 Norderstedt
Tel.: (0 40) 5 29 23 13
Preis einschl. Porto und Verpackung
DM 14,—.

Eine direkte Überweisung auf das Postgirokonto von Herrn Holst, Hamburg 644 61-202 mit Absenderangabe wird selbstverständlich ebenfalls als Bestellung entgegengenommen.
Ihre Redaktion



KLEINE ANMERKUNGEN ZU GROSSEN DENKERN

Thomas Morus: Der Idealstaat auf der Insel Utopia

Thomas More, oder Morus, wie er sich latinisiert in seinen Schriften nannte, war eine Gestalt der englischen Geschichte. Bei uns ist er vor allem bekannt als der Verfasser einer lateinischen Schrift, die den von ihm erfundenen Namen seiner Phantasieinsel: „Utopia“ trägt. Die griechischen Worte „oy topos“ heißen wörtlich „Nicht-Ort“, also „Nirgendwo“. Damit ist schon viel über den Sinn des Buches gesagt. Den Phantasiestaat Utopien gibt es nirgends, kann es nicht geben, er ist, wie könnte man es heute anders sagen, eine Utopie. Wollte man Verfassung und Ordnung des Inselstaats Utopien heute zum Gegenstand eines politischen Programms machen, müsste man sich wohl ein Stückchen links von Mao ansiedeln und säße damit am äußersten Ende der K-Szene.

Als Morus im Jahre 1516 (ein Jahr vor Luthers Thesenanschlag) seine Utopie veröffentlichte, herrschte in England König Heinrich VIII. als jähzorniger machtgieriger Diktator, der mit seinem Justizmord an Morus nicht erst bis zum Jahre 1535 gewartet hätte, wenn dieser für seine Idee von einer kommunistischen Idealrepublik politisch agiert hätte. Aber der 1487 geborene Jurist More war als Rechtsanwalt, Richter, Parlamentsabgeordneter, Unterhändler in internationalen Angelegenheiten und Schriftsteller hochangesehen. Erasmus von Rotterdam gehörte zu seinen zahlreichen Freunden. Mores Karriere führte ihn 1529 zum Gipfel, als der König ihn zu seinem Lordkanzler machte. Aber dem Aufstieg folgte ein rascher und tiefer Sturz.

Die von Wittenberg ausgehende Reformation hatte zwar auch in England viele Befürworter, aber More, der Streitschriften gegen Luther verfaßte, blieb ihr überzeugter Gegner. Zum Bruch mit dem König kam es, als Heinrich VIII. gegen die Entscheidung des Vatikans seine Frau Katharina von Aragon verstoßen und dafür Anna Boleyn heiraten wollte. Der König trennte England von

Rom und unterstellte in aller Form am 15. Mai 1532 die Kirche seiner Krone. Am Tag darauf trat More von seinem Amt als Lordkanzler zurück. Als More in der Folgezeit beharrlich den von ihm geforderten Eid auf den König als dem obersten Herrn der Kirche verweigerte, fiel er endgültig in Ungnade und wurde im Tower eingekerkert. Nach einem Gerichtsverfahren, in dem auch falsche Zeugen aufmarschiert sind, wurde Thomas More am 6. Juli 1535 hingerichtet. Vierhundert Jahre nach seinem Tod, 1935, wurde er von Rom als Märtyrer für den katholischen Glauben heiliggesprochen.

Diese Heiligsprechung ist zwar kirchpolitisch verständlich, wenn man aber nur das Buch „Utopia“ liest, dann wundert man sich eher, daß er nicht auf einem römischen Scheiterhaufen geendet ist. Schrieb er doch von seinem Utopien, dem „glücklichsten aller Staaten“, der legendäre Staatsgründer Utopus habe vertreten: „... jeder dürfte der Religion anhängen, die ihm beliebt... jedenfalls hielt er es für anmaßend und unsinnig, wenn einer mit Gewalt und Drohungen verlangte, daß seine Ansicht über die Wahrheit auch allen anderen einleuchten müsse.“ Für dieses Bekenntnis zur Toleranz ist More schließlich gestorben, auch wenn er mit seinem religiösen Ideal weitab von Rom lag: „Priester werden vom Volke gewählt, und zwar nach demselben Verfahren wie die anderen Obrigkeiten, in geheimer Abstimmung... Die Priester haben die erlesensten Frauen des Volkes zu Gattinen, soweit sie nicht selbst Frauen sind, denn auch das weibliche Geschlecht ist von diesem Stand nicht ausgeschlossen... Man erblickt kein Götterbild im Tempel, damit es jedem unbenommen bleibt, in welcher Gestalt er sich Gott vorstellen will.“ Über all diesen Schilderungen steht das Ideal von der „Mannigfaltigkeit der Religion“.

Wie kommt es nun, daß More nicht gleich bei Erscheinen seines Buchs von Kirche und Krone verfolgt wurde? Der Jurist und Taktiker More stellte sich

nicht selbst unmittelbar hinter seine Utopie, sondern ließ in seinem Werk einen alten Globetrotter namens Hythlodius erzählen. Die ganze Schilderung liegt zwischen philosophischer Spielerei, staatsrechtlicher Theorie und intellektuellem Experiment. Morus führt daher zum Schluß aus: „Ich kann nicht allem zustimmen, was er sagte, ... indessen gestehe ich doch ohne weiteres, daß es in der Verfassung der Utopier sehr vieles gibt, was ich in unseren Staaten eingeführt sehen möchte. Freilich ist das mehr Wunsch als Hoffnung.“

Einige Stichworte dazu: Utopien ist ein radikaler kommunistischer Staat. Es gibt kein Privateigentum und kein Geld. Die Verwaltung ist mehrstufig und die Beamten werden vom Volk unmittelbar auf Zeit gewählt. Nur das Fürstenamt wird auf Lebenszeit nach der Wahl übertragen. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nur 6 Stunden, das genügt, weil es keine „Verschwörung der Reichen gegen die Armen“ gibt. Volk und Beamte tragen alle eine schmucklose Einheitskleidung. Mahlzeiten sind gemeinsam. In der Bildung sind Männer und Frauen gleichberechtigt. Überhaupt wird geistige Bildung in Utopien groß geschrieben, denn nur darin liege „das wahre Glück des Lebens“. Körperliche Ertüchtigung ist Pflicht für alle, überall gibt es Turnhallen, dafür „keine Weinschenke, kein Bierhaus, nirgends ein Bordell...“ Die Ehescheidung ist zugelassen, die Todesstrafe abgeschafft, zur militärischen Ausbildung werden auch Frauen herangezogen... Noch vieles ließe sich aus Utopien aufzählen. Über allem aber steht die (utopische) Grundaussage: „Obschon keiner etwas besitzt, sind doch alle reich.“ Morus selbst nimmt nicht alle Schwärmereien seines „Gewährsmanns“ kommentarlos hin. Drum sagt er in einem Gespräch im 1. Buch der Utopia: „Wie soll denn die Menge der Güter ausreichen, wenn jeder sich von der Arbeit drückt, weil ihn ja kein Erwerbstrieb mehr anspricht?“

Frieder Lauxmann



KOLLEGE WALD COMPUTER

Peter Losin, ein Postler, einer von uns, ist der Leiter eines Referates bei der Deutschen Bundespost, das von der Datenverarbeitung letztlich auch nicht verschont bleibt. Grundsätzlich steht Peter Losin dieser allgemeinen Entwicklung positiv gegenüber, zumal er sich mit der Datentechnik und dem Programmieren schon recht intensiv vertraut gemacht hat. So weiß er durchaus die Vorteile eines leistungsfähigen und programmierbaren Taschenrechners zu schätzen. Sein Rechenschieber, der ihm früher oft eine wertvolle Hilfe war, liegt seit über einem Jahrzehnt unbenutzt in der Schublade. Gegen die unvorstellbare Arbeitsgeschwindigkeit und gegen den Genauigkeitsgrad eines Minicomputers kann dieses hölzerne Präzisionsinstrument nicht mehr konkurrieren. Hinzu kommt, daß es nicht in der Lage ist selbständig zu „denken“; muß es doch stets „angeschoben“ werden.

So betrachtet, könnte sich daher Peter Losin erwartungsvoll und zufrieden auf die neue technische Entwicklung einstellen und den Schritt in das dritte Jahrtausend wagen. Aber hier kommt ihm jenes bekannte Goethe-Zitat aus dem Götz von Berlichingen in den Sinn. Nein, nicht das von der berühmten Hinterseite, sondern jene klare Formulierung, die auf den starken Schatten hinweist, der unweigerlich mit einer Lichterfülle verbunden ist.

Nun ist manch einer von diesem Licht so geblendet, daß er dann kaum den Schatten wahrnehmen kann. Wer aber nur auf den Schatten starrt, kann sich schwerlich des Glanzes erfreuen. So gilt es, die richtige Blickrichtung zu wahren.

Genau dieses gesunde Mittelmaß möchte Peter Losin auch auf die Datentechnik angewandt wissen. Er sieht in ihr in erster Linie ein Hilfsmittel, das ihn von vielen eintönigen, ermüdenden und geisttötenden Tätigkeiten im täglichen Arbeitsleben entlastet. Er sieht in ihr also einen stets arbeitswilligen und zuverlässigen Kuli.

Daß er mit diesem Kuli nicht über die

existentiellen Probleme des Lebens diskutieren kann, sondern daß er ihm klare Befehle erteilen muß, auch in einer Sprache, die nur ihm verständlich ist, sieht Peter Losin völlig ein. So hat er sich ebenfalls schon daran gewöhnt, daß diese Anweisungen nun nicht gerade in einem reinen Shakespeare-Englisch, sondern eher in einer recht holprigen Form gegeben werden müssen, damit sie der Roboter begreifen kann. Ihn stört es auch schon lange nicht mehr, daß jede unklare oder sich widersprechende Aufforderung mit einer entsprechenden Fehlerrüge quittiert wird. Es schadet bestimmt nichts, wenn man ab und zu an das klare und logische Denken erinnert wird.

Dagegen ist Peter Losin nicht gerade begeistert von einigen Dingen, die ihm sein treuer Mitarbeiter manchmal präsentiert.

Warum gibt es hier immer noch Wesen, die nur die Großschreibung beherrschen, und denen die deutschen Umlaute ä, ö und ü fremd sind? Bei einer Rückübersetzung könnte so eine Metamorphose des Wortes „Goethe“ durchaus nicht abwegig sein.

Warum werden ihm nach jahrhundertelanger Entwicklung der Buchdruckerkunst nun häufig nur noch zerhackte, in Punkte aufgelöste Buchstaben geliefert? Sein Auge muß diese Brocken erst wieder mühsam zusammensetzen. Er erinnert sich an die geradezu vorbildlichen Bemühungen seiner Behörde, Formblätter überschaubar und gut lesbar zu gestalten. Manchmal hat er jetzt den Eindruck, daß diese Bestrebungen in hinterhältiger Weise von dem neuen Knecht unterlaufen werden.

Allerdings ist Peter Losin der Ansicht, daß sich diese eben genannten Schwächen und Mängel im Laufe der weiteren Entwicklung sicherlich noch beheben lassen. Das Auto hat schließlich in seinen bisherigen hundert Jahren auch gewaltige Fortschritte gemacht.

Viel bedenklicher erscheint ihm die Tatsache, daß dieser neue Kollege seine Mitarbeiter in einen ihm gemäßen Rhythmus zwingt und sie in starkem

Maße von sich abhängig macht. Man muß sich sehr streng an gewisse Formalien halten, sonst verweigert der superschnelle Genosse seine Mitarbeit. Bei technischen Störungen sitzt man dann oft sehr verlassen vor dem Gerät, dem nicht einmal mehr ein simpler Piepton zu entlocken ist. In diesen Augenblicken wünscht man sich seine leichtfertig aufgebene Handkartei zurück.

Auch eine andere Eigenart ist oft nicht ermutigend. So kann es vorkommen, daß für eine bestimmte Dateneingabe eine genau begrenzte Zeitspanne zur Verfügung steht. Ein zwischenzeitlicher Anruf, eine Rückfrage, ein kurzes Gespräch oder eine ähnliche Störung kann es bewirken, daß die Eingabe unterbrochen wird, und daß alle bisher aufgenommenen Daten dieses Teilbereichs wieder vom Bildschirm gelöscht werden. Man muß dann nochmals von vorne anfangen.

Schließlich ist auch der sogenannte Bildschirm einer Erwähnung wert. Trotz der vielen Hertz-Schläge, mit denen das „Bild“ erzeugt wird, und die nach Auskunft der Experten für die Lesbarkeit als ausreichend erachtet werden, kann sich Peter Losin doch nicht so ganz von dem Gefühl frei machen, daß eine dauernde Tätigkeit vor diesem Gerät für seine Augen nicht gerade ein Balsam ist.

Trotzdem — man wird ja auch gelegentlich meckern dürfen — möchte Peter Losin sich nicht zu den Computerstürmern zählen, die mit einem Blick nur auf das Negative jeden Fortschritt ablehnen und zurück in die Steinzeit streben. Er weiß, daß er durch diese Technik auch sehr viele Informationen bekommen kann, die er sich sonst erst mühsam erarbeiten müßte. Dabei sollte er natürlich auch imstande sein, diese Datenfülle richtig aufnehmen und auswerten zu können; andernfalls bleibt für ihn nur ein lebloser Datenfriedhof übrig. Vor allem kann er unter den angebotenen Informationen wählen. So liefert ihm dieser neue Kollege doch eine Serviceverbesserung, mehr Quali-

ERGEBNIS DER MITGLIEDERWERBEAKTION

Der Idealsstaat auf der Insel Utopia

tät also, die er sonst normalerweise nicht hätte.

Umso weniger verständlich ist ihm daher die häufig anzutreffende Aussage des hohen Hauses, es werde davon ausgegangen, daß bei der Realisierung des entsprechenden Datenverarbeitungssystems kein Personalmehrbedarf entstehe, sondern die zusätzlich erforderliche Arbeitskapazität müsse durch Umschichtung zur Verfügung gestellt werden. Es ist manchmal gar nicht so leicht, Leute umzuschichten, die man nicht hat.

Das ist dann der Peitschenschlag nach der Verabreichung des Zuckerbrottes, der allerdings in der heutigen Zeit mit dem Begriff Wirtschaftlichkeit umschrieben wird.

Zuerst wird eine Entlastung der stupiden manuellen Arbeit angekündigt, eine bessere Information und mehr Transparenz. Dann wird jedoch die Gesamttätigkeit häufig in zwei Bereiche unterteilt, einen höherwertigen, der auch noch ein gesundes Maß an Denken verlangt, und einen niederen, der nun in eine noch stumpfsinnigere Tätigkeit ausartet. Hinzu tritt nach einer gewissen Zeit das Gespenst der Rationalisierung, das zu einer noch schnelleren Gangart treibt. Schließlich ist der Einsatz der neuen Technik mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, die wieder eingespart werden müssen.

Das ist eine der Schattenseiten bei der eingangs erwähnten Lichtfülle.

Ein weiterer Schlagschatten stört insofern, daß dieses gepriesene Hilfsmittel sich immer weiter ausweiten und ein Eigenleben führen kann, das dann nicht mehr den Status eines Dieners sondern eher das Gehabe eines machthungrigen Diktators aufweist. Nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern reiner Selbstzweck sein zu wollen, scheint auch hier in der allgemeinen Entwicklung zu liegen.

So möchte sich dann Peter Losin wie viele seiner Kollegen wünschen, daß dieser neue und superschnelle Mitarbeiter, der zwar nicht im eigentlichen Sinne denken kann, aber über viele er-

Die Werbeaktion anlässlich des 30jährigen Bestehens der VHP ist abgeschlossen. Sie dauerte vom 20. 10. 84 (Jubiläums-Beirats-Sitzung in Darmstadt) bis zum 19. 10. 85 (Beiratssitzung in Köln).

Erreicht haben wir einen Zugang von 102 neuen Mitgliedern. Dies ist insgesamt ein erfreuliches Ergebnis. Denn dieser Zuwachs ist mehr als doppelt so hoch wie die in den letzten Jahren etwas stagnierenden Zugänge. Das ursprünglich gesteckte Ziel der Aktion lag zwar höher, doch die Nachwuchssituation ist auch bei sehr vielen anderen Verbänden schwieriger geworden. Die Absenkung der Eingangsbesoldung hat sich bei unseren jungen Kollegen nicht motivierend ausgewirkt; der VHP wurde hierbei zu Unrecht eine Mitschuld infolge mangelnden Einflußvermögens angelastet. Umso erfreulicher ist es, daß trotzdem über 10% der Neuzugänge dieser betroffenen Gruppe angehören. Außerdem findet allmählich die immer wieder als notwendig genannte Verjüngung statt: insgesamt 69% gehören der Gruppe bis A 13 an.

Weitere statistische Erhebungen und Betrachtungen über die Zahlen der Neuzugänge hinaus, unter Einbeziehung der übrigen Mitgliederzahlen, würden einen sehr hohen Aufwand bei trotzdem vorhandenen Fehlermöglichkeiten erfordern. Dazu müßte jeder ein-

zelnen Veränderung in den Bezirksvereinen nachgegangen werden: Versetzung in andere BzV, Eintritt in den Ruhestand, Beenden der Mitgliedschaft im Ruhestand, Austritt aus der VHP (kommt bei aktiven Kollegen erfreulicherweise äußerst selten vor), Ausscheiden aus der DBP mit Aufgabe der Mitgliedschaft in der VHP.

Durch die Werbeaktion wurde mit Sicherheit ein geschärftes Bewußtsein unserer meisten Mitglieder für die Probleme der Nachwuchswerbung erzielt: der erhöhte Zugang hält an, seit Oktober sind weitere 20 Neumitglieder zu verzeichnen! Dies zeigt auch, daß der große Zugang während der Aktion nicht etwa eine Vorwegnahme des Zugangs des nächsten Jahres war.

Uns steht ferner jetzt ein sehr praktisches und zweckmäßiges Kontaktheft zur Verfügung. Außerdem konnten den Bezirksvereinen Hinweise gegeben werden, wie etwa rechtzeitiges Ansprechen junger Kollegen. Schließlich ist noch eine Kontaktgabe für alle neuen Postkollegen kurz vor der Fertigstellung.

Genannt sei noch das Ergebnis der vereinbarten Verlosungen je 25 Neumitglieder: 2 Preise gehen an Kollegen in Berlin, je einer an Kollegen der BzV Darmstadt und Nürnberg.

Zum Abschluß meiner Ausführungen muß ich selbstverständlich trotz abgeschlossener Werbeaktion nochmals an alle Mitglieder appellieren, sich weiterhin engagiert um neue Mitglieder für die VHP zu bemühen.

Herbert Schwarzkopf

staunliche Fähigkeiten verfügt, ihm nur den Teil der Arbeit wegnimmt, der ihn an dem eigentlichen schöpferischen Tätigsein hindert. Horst Plath

TAGE IM SCHWARZWALD

BUNDESVORSTANDES UND DER VORSTÄNDE DER BEZIRKSVEREINE

Über eine Veranstaltung der deutschen Abteilung der Arbeitsgruppe „Kontakte“ schrieb unser belgischer Kollege V. Pulinckx aus Lüttich im Nachrichtenblatt der belgischen FEFAS den folgenden von Dr. Frieder Lauxmann übersetzten Beitrag.

Vom 7. bis 11. Februar 1986 waren Postler und Fernmelder aus Frankreich, England, Holland, Italien, Belgien und natürlich Deutschland Gäste der deutschen FEFAS-Gruppe.

Brandrüttel, in 780 m Höhe, mitten im Wald, nicht weit von dem badischen Weinort Sasbachwalden entfernt, liegt im Dreieck Straßburg-Baden-Baden-Freudenstadt. Der Aufenthalt war besonders begünstigt durch ideale Schneesverhältnisse, ganz besonders oberhalb tausend Meter, wo die großen Tannen im Rauhreif glänzten und die kahlen Laubbäume wie riesige Korallen wirkten. Ein wahrer Märchenzauber. Dazu die klare und ruhige Luft, die einen in richtige Urlaubsstimmung versetzte. Kaum war die belgische Gruppe angekommen, stimmte man sich schon mit einem kleinen Waldspaziergang ein. Mit Sauerstoff vollgetankt und neu belebt stellte sie sich beim Empfang und beim ersten gemeinsamen Essen ein, wie immer.

Am Samstag führte ein Omnibusausflug die Gruppe zunächst nach Baden-Baden, dann nach Freudenstadt und schließlich nach Alpirsbach. Ein Höhepunkt des Tages war die Besichtigung des Spielkasinos in Baden-Baden, das 1838 von dem Franzosen Jacques Benazet gegründet wurde. Vier historische Säle, überreich mit Gold und Purpur geschmückt, sind im Stil der französischen Könige von Ludwig XIII. bis Ludwig XV. eingerichtet. Wintergarten, Roter Saal, Pompadour-Salon und der Saal der tausend Kerzen stehen im Dienst von Roulette, Baccara, Blackjack und amerikanischem Roulette und bieten reichlich Gelegenheit, sein Glück zu machen — oder das Gegenteil . . . Wintergarten und roter Salon waren einst Theater und Konzertsaal. Hier traten unter anderem Paganini und Klara Schumann auf. Jeder Spieltisch hat einen „Opferstock“, in den die vom

Glück begünstigsten spenden können. Von diesen Gaben werden die 350 Mitarbeiter des Casinos besoldet. Im Durchschnitt erbringt das Kasino einen jährlichen Überschuß von 61 Millionen DM, die zu 85 % an den Staat gehen. Ein Teil kommt dem Baden-Badener Kur- und Bäderbetrieb zugute. Einst wurde sogar die evangelische Stadtkirche aus dem Ertrag des Casinos gebaut. Einige Schritte in der Stadt überzeugten uns von dem in jeder Hinsicht „kostbaren“ Leben an diesem Ort. Wer sich ruinieren will, braucht nicht unbedingt Roulette zu spielen, es genügt, wenn man entsprechend einkauft . . .

Freudenstadt wurde von protestantischen Österreichern gegründet, die in der Gegenreformation ihr Land verlassen mußten. Es besitzt den wohl größten Marktplatz Deutschlands. Das große Quadrat ist ganz von Arkaden eingefasst, man kann auch bei Regen trockenen Fußes rund um den ganzen Platz gehen.

In Alpirsbach besichtigten wir zunächst die romanische Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters. Der Bau richtete sich nach dem Vorbild von Cluny und ist ganz in rotem Sandstein ausgeführt, teilweise mit verschiedenfarbigen Steinmustern im Innern. Ein sehr ausführlicher Führer mit der ernsten Miene eines Quäkers führte uns durch das Kloster. Er schilderte die Kargheit des klösterlichen Lebens, verriet aber auch humorvoll die kleinen Tricks, sich die Strenge etwas erträglicher zu machen. Der Kreuzgang in seiner vollen, wenn auch von Mönchen längst verlassenen Schönheit bildete den Abschluß unseres Besuchs.

Am Sonntag blieb der Vormittag frei, so daß jeder einen Gottesdienst seiner Wahl besuchen konnte. Am Nachmittag stürzten sich die Mutigen in das Fastnachtstreiben beim Umzug in Kap-

pelrodeck. Die fröhliche Stimmung ließ die Leute auf der Straße tanzen. Dafür sorgten schon die Hexen. Wer nicht bestraft werden wollte, mußte da den starken Mann spielen. Freilich, entweder man macht bei der Fastnacht mit oder man bleibt gleich daheim.

Den Sonntagabend brachten wir in der Vollmersmühle zu, die schon zwei Jahrhunderte existiert. Zwar ist sie noch in betriebsbereitem Zustand, sie dient aber jetzt hauptsächlich den Besuchern, die vom örtlichen Verkehrsamt betreut werden. Bei Kerzenlicht und Petroleumlampen genossen wir ein reichhaltiges Bauernvesper. Dazu Roggenbrot und hausgemachten weißen Käse, „Delikatessen“ unserer östlichen Nachbarn. Das ganze wurde begossen durch Apfelmilch aus Krügen oder Bier, je nach Geschmack. Ein virtuoser Akkordeonspieler (übrigens der Chef des Postamts von Sasbach) heizte die Stimmung an. Als man satt war, wurde getanzt und gesungen. Später am Abend kam die alte Müllerin und wohl ihre Tochter, um uns auf ihren alten Spinnrädern etwas vorzuspinnen, einige Mutige versuchten es ihnen nachzutun mit mehr oder weniger Geschick. Daraufhin wurde man gebeten, am Butterfaß mitzustampfen. Die so von uns hergestellte Butter wurde anschließend auf appetitlichen Häppchen eines köstlichen Roggenbrots gereicht. Als man sich von der Mühle trennte, waren alle zufrieden, sichtbar auch unsere Gastgeber, die in ihrer Mühle noch kaum eine solche Stimmung erlebt hatten.

Der Montag blieb ohne Programm, so daß man Spaziergehen oder Skifahren konnte. Manche sahen am Nachmittag in ihrem Zimmer den Karneval von Köln, Mainz oder sonstwo an. Um 19 Uhr gab es im Hotel den Empfang durch die Oberpostdirektion Freiburg, die Ansprache hielt Oberpostdirektor Dr. Rolf Happe für den verhinderten Präsidenten. Das Essen wurde durch ein zu kurzes Konzert von Akkordeon und Gitarre bereichert. Konzert ist vielleicht etwas zu viel gesagt. Unsere Musikanten spielten Marsch- und Wander-

lieder. Viele konnten in ihrer eigenen Sprache mitsingen, das war großartig. Aber die Musikanten, die wohl einem heimischen Fest entwichen waren, verschwanden bald wieder.

Dienstag. Abschied und Heimreise. Unsere deutschen Kollegen haben ihre Sache großartig gemacht. Die angekündigte „Familienpension“ war in Wirklichkeit ein Spitzenhotel. Die, die sich vor der Kälte fürchteten, konnten sich, ohne das Haus zu verlassen, im Schwimmbad, im Schießstand, in der Kegelbahn und im Gymnastiksaal betätigen. Wir wollen niemandem schmeicheln, uns auch nicht über das hervorragende Essen, das uns geboten wurde, auslassen, aber wir wollen uns nicht daran hindern, den Erfolg des dortigen, heimischen Weißweins zu erwähnen, ein trockener Riesling bester Herkunft. (Aus Sasbachwalden.)

Dank und Glückwunsch unseren Kollegen, vor allem Herrn Lauxmann und seiner charmanten Gattin für diesen angenehmen aber zu kurzen Aufenthalt im Schwarzwald. Es hat sich wieder einmal gezeigt: wer nicht dabei war, tat Unrecht.

PERSONAL- VERÄNDERUNGEN

Information für Ruheständler

*Amtsblattauszüge, bearbeitet von
Otto Barthel*

Ernennungen:

zum MinR die PDir Dipl.-Volksw. Heinz Berger, Dipl.-Ing Eric Danke,

Wolfgang Hempell, Dipl.-Kfm. Theodor Müller beim BPM Bonn;

zum VPr einer OPD der APräs Dr.-Ing. Helmut Miethig bei der OPD Bremen; zum APräs der OPDir Ulrich Theinert beim PTZ Darmstadt, der PDir Dipl.-Ing. Reiner Kostka beim FTZ Darmstadt 1 zum LtdPDir die OPDir Dipl.-Ing. Hermann Hepke, FA Offenburg, Hans Ritter von Lacroix, PGiroA Hamburg, Dipl.-Ing. Manfred Peters, FA 3, Berlin, Dipl.-Ing. Guido Schumann, FA Göttingen, Dipl.-Ing. Univ., Hans Werner Seitz, FA Regensburg, Dipl.-Ing. Hans Jakob Tippmann, FA 5 Hamburg, die PDir Otto Rebouillon, PA Nürnberg 1, Dipl.-Ing. Robert Scherf, FA 4 München;

zur PDirn die PORn Immken Rüterjans geb. Flügge, PA Hanau;

zum PDir die POR Dipl.-Ing. Walter Arndt, ZZF Saarbrücken, Dipl.-Ing. Wolfgang Becker, BPM Bonn, Dipl.-Ökonom Hans Dieter Göckel, PTZ Darmstadt, Dipl.-Ing. Joachim Gölde- nitz, FTZ Darmstadt, Dipl.-Ing. Dieter Henze, BPM Bonn, Dipl.-Ing. Günter Jaschke, FA 5 Hamburg, Dipl.-Math. Helmut Maaser, PTZ Darmstadt, Dipl.-Ing. Udo Moritz, FTZ Darm- stadt, Herbert Müller, BPM Bonn, Dipl.-Ing. Gert Nickel, OPD Kiel, Uwe Reimer, BPM Bonn, Wolf-Dietrich Robitsch, PA Hameln, Hans-Georg Schneisr, BPM Bonn, Dipl.-Ing. (FH) Werner Scholz, OPD München, Dipl.- Chem. Dr. Rudolf Schug, PTZ Darm- stadt, Dipl.-Ing. Volker Wabbels, FA 3 Stuttgart, Dipl.-Volksw. Dr. Adolf Fritsch, PTZ Darmstadt, Dipl.-Ing. Horst Gehricke, FA Offenburg, Dipl.- Ing. Frank Henning, FTZ Darmstadt, Dipl.-Ing. Hans-Peter Höppner, OPD Bremen, Kurt-Detlef Kastner, Dipl.- Ing. Ulf Korn, OPD Hannover/Braun- schweig, Dipl.-Ing. Gregor Krieger, OPD Hamburg, Dipl.-Ing. Dietrich Lemke, FA Wiesbaden, Dipl.-Ing. Friedrich Schmiedl, OPD Dortmund, Dipl.-Ing. Werner Schuck, FA 4 Mün- chen, Uwe Tetens, OPD Hamburg.

Versetzungen

OPDir Walter Seckl von der OPD Nürnberg zur OPD München, Dipl.- Ing. Alois Feder von der OPD Köln zum BPM Bonn;

PDir Hans Borchert vom PA 1 Stutt- gart zur OPD Stuttgart, Dipl.-Ing. Klaus Olms vom FTZ Darmstadt zum BPM Bonn, Norbert Behle von der OPD Köln zum BPM Bonn, Dipl.-Ing. Wolfgang Berndt von der ZIE Bonn zum BPM Bonn, Dipl.-Ing. Hans Hart- mut Hempel vom FA Darmstadt zum FTZ Darmstadt, Dipl.-Ing. Michael Heringer vom FTZ Darmstadt zum BPM Bonn, Dipl.-Ing. Achim Klein von der OPD Dortmund zum BPM Bonn, Herbert Lange von der OPD Dortmund zum BPM Bonn.

Übertragung von Amtsvorsteher- stellen

LtdPDir Dipl.-Ing. Gottfried Schlömer beim PA München 4 von der OPD München.

Ruhestand

MinR Dr.rer.pol. Walter Böhm, Dipl.- Ing. Gunter Buhre vom BPM Bonn; APräs Dr. Rudolf Dudeck, OPD Frankfurt/Main, Dipl.-Ing. Hans Schmitz vom PTZ Darmstadt; LtdOPDir Dr. Karl Dony vom PA Braunschweig; LtdPDir Dipl.-Ing. Hans Krakowski vom FTZ Darmstadt, Dr. Walter Härig vom PA Duisburg; OPDir Günter Ardelt von der OPD Frankfurt/Main, Dipl.-Ing. Franz Münten von der OPD Köln, Dipl.-Ing. Hubert Maschel von der OPD Karls- ruhe. PDir Martin Hansen von der OPD Freiburg/Breisgau, Rudolf Schult von der OPD Stuttgart;

Sterbefälle

OPDir a.D. Dipl.-Ing. Erwin Karcher in München 40, Hermann Homberg in Bad Bergzabern.

VEREINIGUNG DER HÖHEREN BEAMTEN DER DBP

VERZEICHNIS DER MITGLIEDER DES

BUNDESVORSTANDES UND DER

VORSTÄNDE DER BEZIRKSVEREINE

Bundesvorstand

Bundesvorsitzender

VPräs Johann Paffen
D OPD Dortmund, AbtL 3, PF 12 00
4600 Dortmund 1
F (0231) 1 33-53 00, P (02304) 4 52 52

Stellvertretender Bundesvorsitzender

PDir Dipl.-Ing. Manfred Jeromin
D OPD Münster, RefL 91, PF 10 00
4400 Münster 1
F (0251) 3 90-59 10, P (0251) 31 50 40

Bundesgeschäftsführer

POR Dipl.-Ing. Wolfgang Blankenstein
D OPD Dortmund, RefL 91, PF 12 00
4600 Dortmund 1
F (0231) 1 33-50 00, P (0231) 41 46 46

Bundesschatzmeister

APräs Dipl.-Ing. Gunther Altehage
D FTZ, AbtL F 1, PF 50 00
6100 Darmstadt
F (06151) 83-21 03, P (06151) 83-31 96
Konto: VHP-Bundesvorstand
6100 Darmstadt
PGiroKto Ffm 59 42-608

Beisitzer

APräs a. D. Dipl.-Ing. Otto Barthel
Unter den Linden 12, 2057 Wentorf
P (040) 7 20 12 86
PDir Dipl.-Ing. Jürgen Bell
D OPD München, PF 20 00 01
F (089) 55 88-23 01, P (089) 12 62-21 05
LtdPDir Dipl.-Ing. Günter Bock
D FA Essen, PF 10 60 03
F (0201) 8 17-51 00, P (0201) 8 17-51 66
PRn Dipl.-Kfm. Anke Drewes
D OPD Hamburg, PF 60 02 00
F (040) 63 88-45 40, P (04105) 8 03 72
POR Dipl.-Ing. Klaus Goldammer
D OPD Stuttgart, PF 50 01
F (0711) 20 00-31 81, P (07141) 60 36 36
LtdPDir Dipl.-Ing. Henkel
D FA Eschborn, AV, PF 50 00
6236 Eschborn 1
F (06196) 4 78-20 00, P (06174) 2 03-3 33
OPDir Dipl.-Ing. Gert Fischer
D OPD Hamburg, PF 60 02 00
F (040) 63 88-31 60, P (040) 5 51 57 66
APräs Josef Nienhaus
D OPD Stuttgart, PF 50 01
F (0711) 20 00-22 67, P (0711) 69 26 66
POR Dipl.-Ing. Jörg Radtke
D OPD Dortmund, PF 12 00
F (0231) 1 33-55 40, P (0231) 75 10 21
APräs Franz Ricke
D OPD Koblenz, PF 30 00
F (0261) 1 28-23 00, P (02621) 37 10
APräs Dipl.-Ing. Herbert Schwarzkopf
D FTZ, PF 50 00
F (06151) 83-36 20, P (06152) 4 03 65
VPräs Jürgen Wehran
D OPD Koblenz, PF 30 00
F (0261) 1 28-24 00, P (0261) 1 28-92 20

Beauftragte für

AbD

OPDir Alfred Müller
D OPD Köln, PF 10 91 01
F (0221) 4 99-24 10, P (02234) 8 39 40

FITCE

APräs Dipl.-Ing. Werner Hufnagel
D FTZ, PF 50 00
F (06151) 83-55 99, P (06151) 17-51 02

FEFAS

APräs Dr. Otfried Brauns-Packenius
D OPD Frankfurt a. M., PF 10 00 00
F (069) 74 40-24 00, P (069) 79 10-3 02

Redaktionsstab

OPD, Postfach 60 02 00, 2000 Hamburg 60
F Schark (040) 23 95-6 50
Plath 63 88-46 10
Heise -22 20
Dittmer -32 60
Schmedes -31 10

Vorstände der Bezirksvereine

1000 Berlin 19 (030)

I POR Dipl.-Kfm. Dewitz
D LPD, RefL 13/14, PF 19 05 00
F 3 28-51 30, P 6 64 16 16
II PR Herbst
D LPD
F 3 28-53 70, P 3 04 33 03
III PR Dipl.-Kfm. Gohlke
D PA(V) 44
F 68 08-2 20, P 7 42 67 03
IV PR Dipl.-Ing. Lüdeling
D PA(V) 11
F 2 68-24 01, P 7 03 49 09

5300 Bonn 1 (0228)

Bezirksverein BPM

I MinDir Dr. Zurhorst
D BPM, AbtL 4, PF 80 01
F 14-40 00, P 80-53 27
II MinDir a. D. Dipl.-Ing. Orth
P 44 24 50
III MinR Dipl.-Ing. von Ehren
F 14-42 60, P (02225) 41 44
IV PDir Dipl.-Volksw. Titius
F 14-60 28, P 64 54 64

2800 Bremen 1 (0421)

I PDir Dipl.-Ing. Höppner
D OPD, RefL 21 B, PF 99 12 80
F 2 48-21 20, P 58 00 99
II POR Dipl.-Ing. Strueß
D OPD
F 2 48-21 00, P (04202) 6 12 42
III PR Busch
D OPD
F 2 48-36 00, P 6 36 26 06
IV POR Dipl.-Ing. Müller
D OPD
F 2 48-24 00, P 25 36 40

6100 Darmstadt 1 (06151)

I PDir Dipl.-Ing. Weber
D FTZ, Og, PF 50 00
F 83-20 40, P (06136) 54 54
II PDir Marquardt
D PTZ
F 17-47 10, P 17-50 06
III PR Dipl.-Ing. Peier
D FTZ
F 83-59 19, P 31 74 62
IV LtdPDir Dipl.-Ing. Slabon
D FTZ
F 83-49 20, P (06071) 4 14 80

4600 Dortmund (0231)

I LtdPDir Dipl.-Ing. Stöver
D FA Bochum, AV, PF 10 07 09
4630 Bochum 1
F (0234) 6 10-2 00, P (02173) 14 99 44
II POR Dipl.-Ing. Radtke
D OPD
F 1 33-55 40, P 75 10 21
III PRn Thomalla
D OPD
F 1 33-53 70, P 25 21 25
IV POR Falz
D OPD
F 1 33-53 40, P (02331) 4 29 06

4000 Düsseldorf 1 (0211)

I. POR Dipl.-Ökonom Weyer
D OPD, RefL 92 A, PF 99 00
F 6 77-88 10, P (0201) 25 38 53
II PDir Dipl.-Ing. Hoppe
D OPD
F 6 77-89 80, P (02159) 84 74
III PRn z.A. Voß
D OPD
F 6 77-84 30, P (02102) 8 08 97
IV PDir Adams
D OPD
F 6 77-81 10, P (02102) 4 06 22

6000 Frankfurt 97 (069)

I LtdPDir Dipl.-Ing. Henkel
D FA Eschborn, AV, PF 50 00
6236 Eschborn 1
F (06196) 4 78-20 00, P (06174) 2 03-3 33
II PDirn Rüterjans
D PA(V) Hanau
F (06181) 2 91-3 00, P (06172) 4 77 68
III PDir Dipl.-Ing. Lemke
D FA Wiesbaden
F (06121) 3 65-2 06, P (06195) 30 01
IV PORn Weigel-Wegener
D PA(V) 60
F 4 60-22 01, P 74 86 96

7800 Freiburg 1 (0761)

II POR Eberbach
D OPD
F 8 80-3 30, P (07664) 84 28
III PORn Barleon
D OPD
F 8 80-3 60, P 2 11-72 27

VEREINIGUNG DER HÖHEREN BEAMTEN DER DRB
VERZEICHNIS DER MITGLIEDER DES
BUNDESVORSTANDES UND DER
VORSTÄNDE DER BEZIRKSVEREINE

IV POR Metzner
D OPD
F 8 80-2 60, P 44 27 37

2000 Hamburg 60 (040)
I OPDir Dipl.-Ing. von Wißell
D FA 1, AV, PF 13 21 86
2000 Hamburg 13
F 41 10-5 00, P 41 10-7 78

II PDir Dipl.-Ing. von dem Busche
D FA 2
F 22 88-2 70, P 6 02 69 60

III PR Dipl.-Volksw. Herzog
D OPD
F 63 88-44 20, P 5 24 63 39

IV OPDir Dipl.-Ing. Fischer
D OPD
F 63 88-31 60, P 5 51 57 56

3000 Hannover 1 (0511)
/Braunschweig

I APräs Wöhlert
D OPD, AbtL 1, PF 90 00
F 1 27-41 00, P (05131) 5 22 30

II PDir Dipl.-Ing. Kuhn
D FZA Göttingen
F (0551) 6 05-2 00, P 1 27-52 44

III PDir Kastner
D OPD
F 1 27-44 10, P 1 27-28 84

IV PDir Ziern
D OPD
F (0531) 4 72-24 30, P (0531) 4 72-45 89

7500 Karlsruhe 1 (0721)
I APräs Dipl.-Ing. Guthknecht
D OPD, AbtL 5, PF 70 00
F 1 32-5000, P 75 17 23

II PDir Hermann
D OPD
F 1 32-21 00, P 88 77

III POR Pepping
D OPD
F 1 32-77 00, P 81 78 77

IV POR Dipl.-Kfm. Tahy
D PA(V) 1
F 1 31-82 00, P (06321) 36 85

2300 Kiel 1 (0431)
I PR Dipl.-Ing. Brendel
D PA(V), AbtL IV, PF 10 00
F (0431) 5 91-48 50, P 24 34 22

II POR Dipl.-Ing. D. Müller
D FA Flensburg
F (0461) 8 86 66, P (0461) 3 38 44

III POR Dipl.-Ing. Nickel
D OPD
F 5 91-42 10, P 32 34 11

IV PR Grünke
D OPD
F (0431) 5 91-45 00, P 33 62 83

5400 Koblenz (0261)
I PDir Adrian
D OPD, RefL 35, PF 30 00
F 1 28-23 50, P 2 66 56

II PDir Freis
D PA(V) Koblenz
F 1 28-31 00, P (02631) 2 08 09

III POR Geilen
D FA 2 Koblenz
F 1 28-56 00, P (0 26 26) 2 03

IV POR Busch
D OPD
F 1 28-21 10, P (06773) 73 80

5000 Köln 1 (0221)

I OPDir Hoffmann
D ZfE, PF 20 00 00
5300 Bonn 2
F (0228) 80-54 47, P (02233) 2 21 97

II POR Krupke
D PA(V) Siegburg
F (02241) 1 06-2 00, P (0228) 36 26 56

III PR Auge
D OPD
F 4 99- 22 20, P 68 73 47

IV PR Rottmann
D PA(V) 1
F 1 40-3 42, P 39 58 90

8000 München 2 (089)

I PDir Dipl.-Ing. Bell
D OPD, RefL 51, PF 20 00 01
F 55 88-23 01, P 12 62-21 05

II POR Dipl.-Kfm. Süß
D BPA
F 55 88-29 36, P 67 67 63

III PR David
D OPD
F 55 88-4 90, P 16 81 31

IV OPDir Dipl.-Ing. Pauli
D FZA
F 87 17-2 00, P 12 62-6 16

4400 Münster 1 (0251)

I OPDir Humbert
D OPD, RefL 34, PF 10 00
F 3 90-53 40, P 3 90-56 95

II OPDir Heyd
D PA(V) Bielefeld
F (0521) 56-50 00, P (0521) 56-59 96

III PDir Leggewie
D OPD
F 3 90-54 40, P 31 18 00

IV PR Dipl.-Volksw. Menning
D OPD
F 3 90-53 30, P 32 99 97

8500 Nürnberg 1 (0911)

I POR Dipl.-Ing. Pfund
D OPD, RefL 35 B, PF 10 00 00
F 10-35 60, P 35 35 09

II PR Föhrweiser
D PA(V) Erlangen
F (09131) 8 20-2 00, P (09133) 13 11

III PR Meyer-Heinl
D OPD
F 10-32 10, P 59 21 55

IV POR Dipl.-Ing. Heidrich
D PGiroA
F 53 91-22 01, P 4 32-6 82

8400 Regensburg 1 (0941)

I POR Schöberl
D PA(V), AbtL I, PF 2 30
F 5 05-41 01, P 5 05-41 19

II POR Dipl.-Ing. Haarer
D OPD
F 5 05-25 30, P 3 10 73

III PR z. A. Meimer
D OPD
F 5 05-21 70, P (09405) 41 80

IV POR Dipl.-Ing. Friedrich
D OPD
F 5 05-22 60, P 7 07-58 83

6600 Saarbrücken 1 (0681)

I PDirn Dipl.-Ing. Tobien-Wolf
D OPD, RefLn 15/16, PF 30 10
F 4 01-51 50, P (06893) 34 34

II PR Dr.-Ing. Pohl
D ZZf
F 58 61-2 10, P (06831) 7 41 91

III PR Dipl.-Ing. Jung
D OPD
F 4 01-52 30, P (06851) 7 04 35

IV POR Dr. Müller
D OPD
F 4 01-53 40, P (06831) 7 85 68

7000 Stuttgart 1 (0711)

I VPräs Dipl.-Ing. Burkhart
D OPD, AbtL 2, PF 50 01
F 20 00-22 87, P (07181) 60 63 45

II PDir Dipl.-Ing. Adloff
D FA Schwäbisch Hall
F (0791) 44-3 00, P (0791) 4 89 11

III PR Dipl.-Ing. Albrecht
D OPD
F 20 00-25 86, P (0711) 29 66 98

IV POR Dipl.-Ing. Kämper
D OPD Ulm
F 20 00-28 49, P (07305) 76 70

Erläuterung:

Postleitzahl OPD	ON-Kennzahl
I 1. Vorsitzender	D Dienstort
II 2. Vorsitzender	PF Postfach
III Schriftführer	F Dienstanschluß
IV Kassenwart	P Privatanschluß

Stand: 10. 03. 1986